

Trouvailles

des nördlichen

Frankreich



Trouvailles

des nördlichen

Frankreich



© durch die Autoren des Buches. Sämtliche Copyright-Rechte an den Inhalten dieses Buches liegen bei den Autoren.

Fotografie, Buchgestaltung und Recherche:
Klaus & Pia Theiler



Das Urheberrecht der Layoutdesigns & Grafikelemente von Blurb liegt bei Blurb Inc. Dieses Buch wurde mit Hilfe des kreativen Publikationsdienstes von Blurb veröffentlicht. Alle Urheberrechte am Inhalt des Buchs liegen beim Autor.



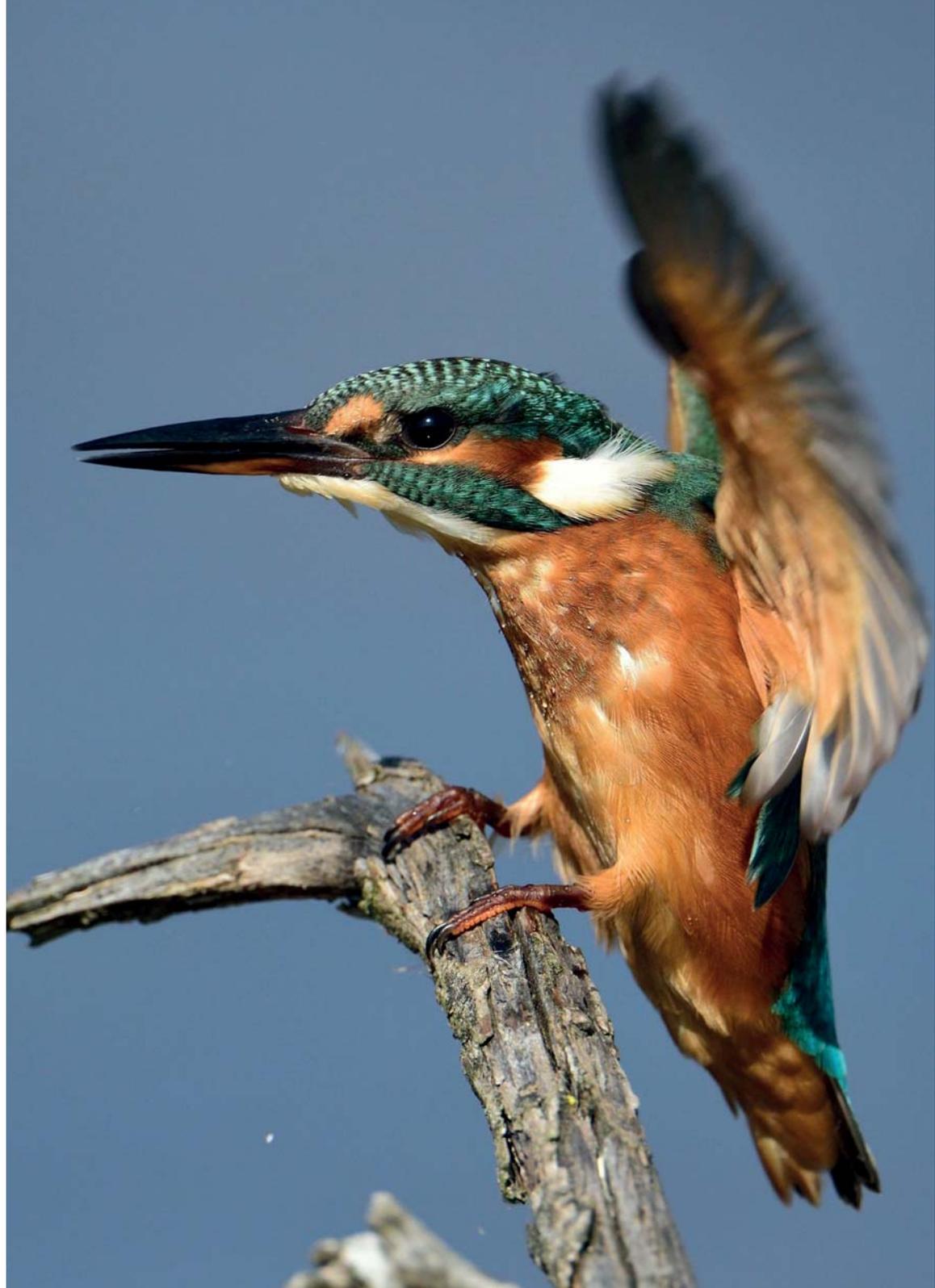
Wenn man von der Schweiz nach Frankreich fährt und dort erst einmal das Burgund anpeilt, so wird man am Jura und der Franche-Comté nicht vorbei kommen. Kurz vor dem Übergang vom schweizerischen zum französischen Jura liegt am südlichen Neuenburgersee das Naturschutz-Zentrum

Champ-Pittes

Ein letzter Halt in der Schweiz sei also noch gestattet. Neben zahlreichen Reiher-, und Enten- und Rallen- und Ruderfüsserarten, gelegentlich auch Greifern, Stelzen und Singvögeln, ist dort häufig auch der prachtvolle Eisvogel anzutreffen.

Sein Flugstil, sein Pfeifen beim Anflug und seine Art, tauchend zu fischen sind unverkennbar. Bisweilen sind sie auch beim Rüttelflug zu beobachten.

Das hier vorgestellte Exemplar ist ein Weibchen, erkennbar am orange-bräunlich aufgehellten Unterkiefer-Schnabel, und noch ein Jungvogel (dunkle Fussoberfläche).





Nach der Grenze bei Vallorbe geht es auf der Jura-Hochebene vorbei am Lac Saint-Point und an Champagnole, bis bei Montrond die Abzweigung nach Arbois folgt. Nach einigen Kilometern erreicht man

Les Planches-près-Arbois

und findet die absolut idyllische 'Cascade des tufs'. Sie wird gespeist durch die Cuisance, welche ihre Quelle im Herzen des Planches-Tals hat und hervortritt über zahlreiche Höhlungen des Tuffs, eines kalkhaltigen Felsens mit sedimentärem Ursprung. Das Wasser aus diesen vielen Austritten bildet mehrere Kaskaden, welche in die Becken der Dar stürzen und damit ein spektakuläres Naturschauspiel bieten.







Via Dôle geht es über die Schwelle zum Burgund nach

Beaune

Das ist die Welt des Weines, insbesondere auch der grössten Kellerei des Burgundes: Patriarche Père et Fils. Selbstverständlich isst man hier auch escargots, terrine und foie gras.

Die Innenstadt von Beaune ist von einer grossen, begehbaren und aus dem 15. Jh. stammenden Mauer umgeben und die historische Substanz ist gut erhalten.

Bevor der Ort Beaune im Jahre 1203 von Odo III., Herzog von Burgund, die Stadtrechte erhielt, war er für lange Zeit keltisches, später römisches Heiligtum. Seit dem 14. Jahrhundert war Beaune neben Dijon Wohnsitz der Herzöge von Burgund. Als im Jahre 1477 Karl der Kühne, der letzte Herzog von Burgund, gestorben war, wurde die Stadt von Ludwig XI. von Frankreich annektiert - allerdings erst, nachdem die Stadt mehr als fünf Wochen belagert worden war. Viele prächtige Gebäude aus Spätmittelalter, Renaissance und Barock bezeugen eine große Vergangenheit.





Innenhof des Hôtel-Dieu; gegründet 1443 zum Ende des 100-jährigen Krieges und seither bis 1971 als Krankenhaus genutzt. Das Hôtel-Dieu ist nun ein Teil der Gebäudekomplex der Hospices Civils de Beaune. Heute werden Teile des alten Komplexes als Altersheim genutzt, während der Rest als Museum besichtigt werden kann und einen interessanten Einblick in die Krankenpflege der Frühen Neuzeit gewährt.



Einblick in den Apothekerraum des Hospitals des Hôtel-Dieu

Nach dem Hundertjährigen Krieg litten die Menschen in der Region Côte-d'Or unter drückender Armut. Vielen drohte der Hungertod. In der kleinen Stadt Beaune waren fast drei Viertel aller Einwohner davon bedroht, da sie durch die Kriegswirren mittellos geworden waren. Nicolas Rolin und seine Frau Guigone de Salins beschlossen hier ein Hospital zu stiften:

„Ich, Nicolas Rolin, Ritter, Bürger von Autun, Herr von Authume und Kanzler von Burgund, an diesem Sonntag, dem 4. Tag des Monates August, im Jahre des Herrn 1443, [...] im Interesse meines Seelenheils, danach strebend irdische Gaben gegen Gottes Gaben zu tauschen, [...] gründe ich, und vermache unwiderruflich der Stadt Beaune ein Hospital für die armen Kranken, mit einer Kapelle, zu Ehren Gottes und seiner glorreichen Mutter [...]“

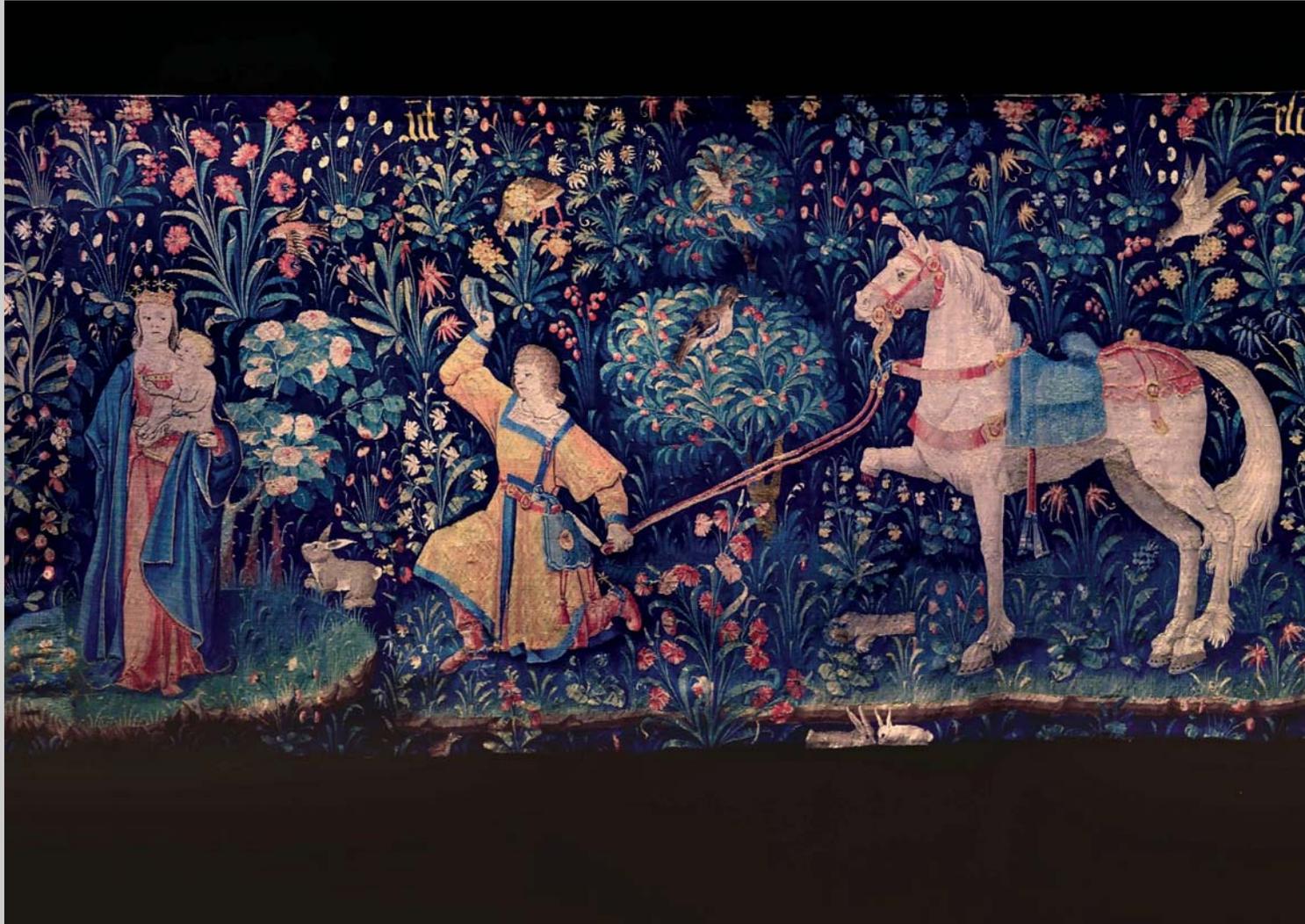
Hier rechts ist die Kapelle abgebildet als Teil des Gebäudekomplex der Hospices de Beaune, dessen anderer Teil durch das **Hôtel-Dieu** verkörpert wird.

Das im niederländisch-flämischen Gotik-Stil gebaute Hôtel-Dieu zog auch niederländische Maler an: Rogier van der Weyden, ehemals Rogier de la Pasture (* 1399/1400 in Tournai in der damals noch französischen Provinz Cambrésis; † 18. Juni 1464 in Brüssel), war einer von ihnen. Er war ein Zeitgenosse des mächtigen europäischen Fürsten Philipps des Guten und galt schon zu Lebzeiten als einer der größten Maler der Niederlande. Neben einem Bildnis des Stifters malte er auch den aus insgesamt 9 Teilen bestehenden Flügelaltar mit dem Thema des jüngsten Gerichtes .





Das aus insgesamt neun Tafeln bestehende Polyptychon zeigt eine Darstellung des Jüngsten Gerichts von Rogier van der Weyden. Das Altarbild wurde für die Kapelle im Krankensaal des Hôtel-Dieu in Beaune, Frankreich angefertigt. Heute steht der Altar in einem Nebenraum des Hospizes. Das Bild ist in Öl auf Eichenholz gemalt und hat eine Höhe von 215 cm und entstand um 1440.



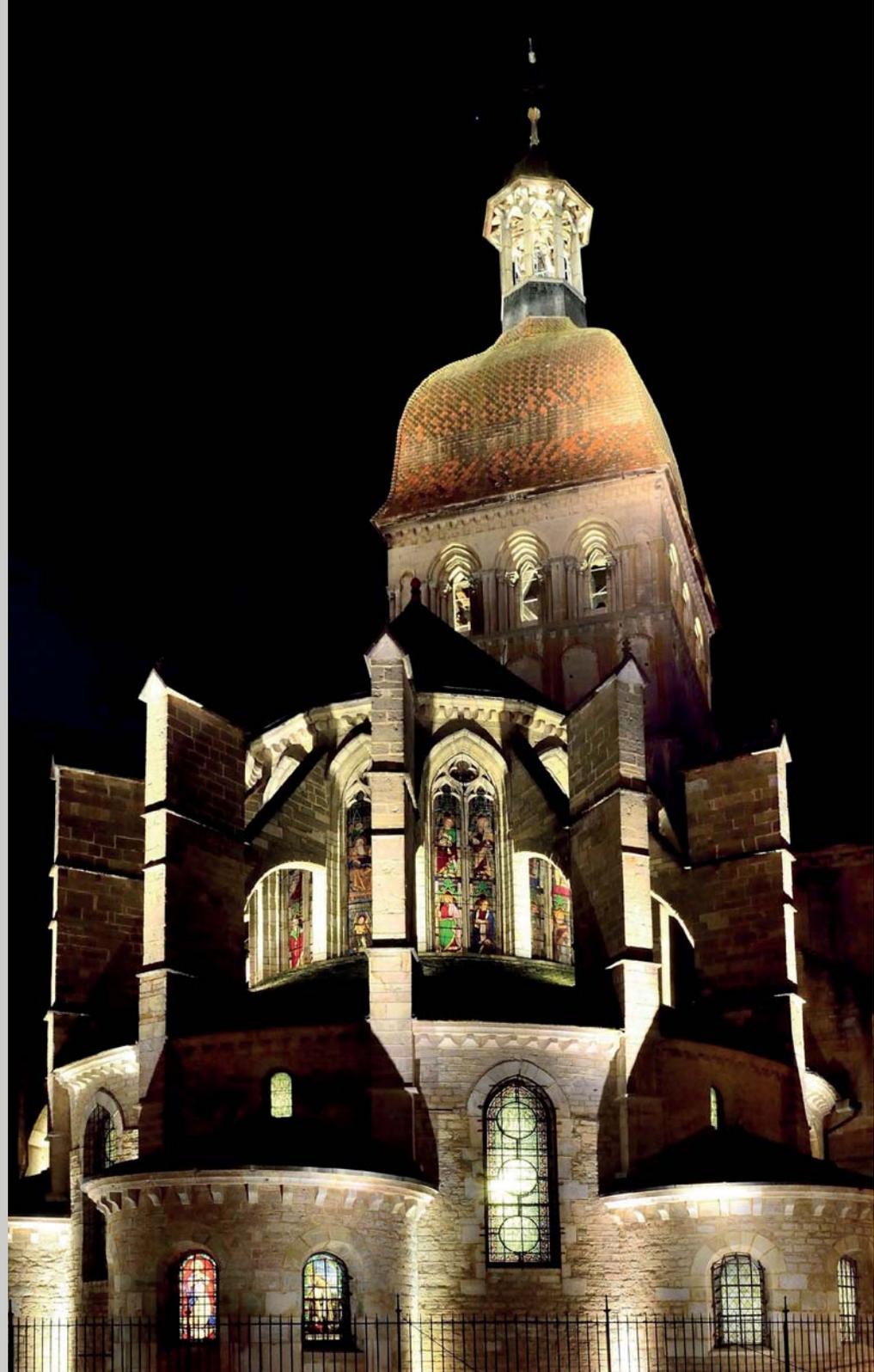
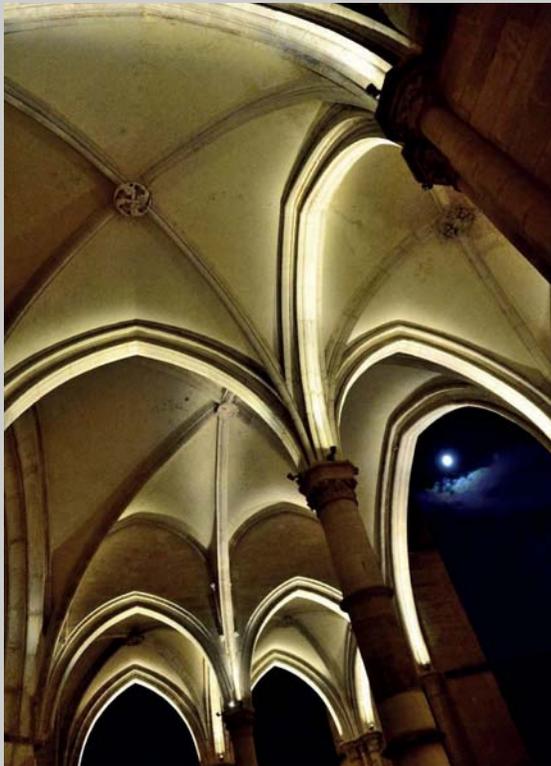
Heiliger Eligius und Jungfrau mit Kind; Tapissérie von Nicolas Rolin und seiner Frau Guigone de Salins 1443; Hôtel-Dieu; Beaune



Man trifft sich abends im Maison du Colombier am Place Général Leclerc, unmittelbar vor der Basilika Nôtre-Dame

Die 1957 zur **Basilika** erhobene Pfarrkirche **Notre-Dame** in Beaune ist ein Hauptwerk der burgundischen Romanik. Ende des 10. Jahrhunderts wurde in der Mitte des gallo-römischen Castrums Belena das Kollegiatstift Notre-Dame gegründet. Im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts kam es zu einem Neubau unter dem Bischof von Autun Etienne de Bagé. Das Stift wurde im Verlauf der Französischen Revolution aufgelöst, die Kirche ist seitdem Stadtpfarrkirche von Beaune.

Der Bau folgt dem cluniazensischen Typ der dreischiffigen Basilika mit Querhaus und Vierungsturm. Als eine Wallfahrtskirche am Jakobsweg hatte Notre-Dame einen Chorumgang mit Radialkapellen. Unten die gotischen Spitzarkaden der Vorhalle.





Drei Minuten vom Stadtzentrum von Beaune entfernt wird man in diesem ehemaligen Weinhandelshaus, welches ganz im burgundischen Sinne restauriert worden ist, herzlich empfangen. Die ruhige Umgebung, die Qualität des Empfangs und die zahlreichen touristischen Sehenswürdigkeiten lassen den Aufenthalt mit angenehmen Erinnerungen füllen. Man lässt sich von der freundlichen und gemütlichen Atmosphäre dieses romantischen Hotels bezaubern.

Ein anderes in der Stadtmitte von Beaune gelegenes, stilvolles Hotel ist das Hôtel de la Cloche (> s. 6)



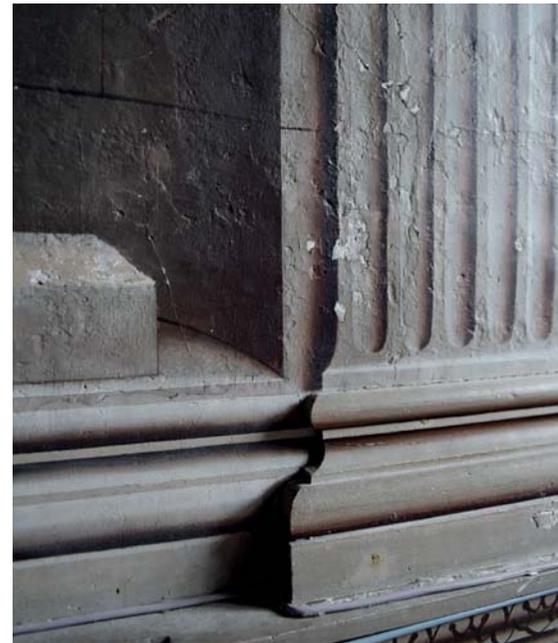




Weiter nördlich, aber noch immer im Burgund (Département Yonne) liegt das Schloss

Tanzlay

Das Wasserschloss in der gleichnamigen französischen Gemeinde entstand während des 16. Jahrhunderts in den Formen der späten französischen Renaissance auf den Fundamenten eines mittelalterlichen Vorgängerbaus und wurde im 17. Jahrhundert im Stil des Louis-treize vollendet. Beim Bau der Anlage wurde trotz klassizistischer Anlehnungen noch ein wenig der Aspekt von Wehrhaftigkeit bewahrt. Die Schlossanlage liegt im Tal des Armançons an dessen rechtem Ufer nicht weit entfernt vom Canal de Bourgogne.



Schloss Tanlay ist eine mehrteilige Anlage, die von einem Schlosspark umgeben ist. Ihr dreiflügeliges Hauptgebäude steht auf einer von Wassergräben umgebenen Insel und ist durch ein kleines Torhaus an der südöstlichen Seite der Insel erreichbar. Der Schlossgraben wird von den beiden Bachläufen Ru de Mélisey und Ru des Froides-Fontaines gespeist, die auch einen großen Kanal im Schlosspark versorgen, und fließt in den Armançon ab.

Der Schlossinsel vorgelagert ist der sogenannte Grüne Hof (französisch Cour verte), an dessen südlichem Rand ein großes Torgebäude mit dem Hauptportal des Schlosses steht. Östlich des Grünen Hofes befinden sich – von diesem durch eine Mauer getrennt – die Wirtschaftsgebäude des Schlosses.

Ein paar Überraschungen aber hält vor allem das Innenleben des Schlosses bereit: Neben dem Vestibül mit Kaiserbüsten fällt vor allem die Galerie mit Grisaillemalerei in sogenannter 'Trompe-l'oeil'-Technik auf.

Aber auch die allegorische Deckenmalerei im 2. Geschoss des 'Turm der Liga' hat es in sich: Mitglieder der Katholischen Liga und des Valois-Königshofes unter Katharina von Medici sowie Angehörige der protestantischen Hugenotten-Partei werden als antike Götter personifiziert. Katholiken werden dabei als Sinnbild von Lastern und Krieg dargestellt, während Hugenotten für Ideale und Tugenden stehen. Der Künstler dieses um 1569 geschaffenen Deckengemäldes wird der Schule von Fontainebleau zugerechnet.





Wir verlassen die Region Burgund aus dem Departement Yonne und gelangen in die Region Centre, genauer in das Departement Loiret. In den Wäldern beginnt die Herbstfärbung einzusetzen. Die Farne leuchten geradezu unter den grossen Eichen. Bei

Sully-sur-Loire

erreichen wir schliesslich den Strom, der dem Tal der Schlösser seinen Namen gibt: Die Loire.

Zu den Schlössern der Loire zählen über 400 Schlossanlagen, die entlang der Loire und ihrer Nebenflüsse in den französischen Regionen Pays de la Loire, Centre und Burgund stehen. Das Tal der Loire ab Orléans bis zur Mündung des Flusses in den Atlantik stellt zusammen mit den Nebentälern von Indre und Cher eines der beliebtesten Reiseziele in Frankreich dar. Hier entstand vom Mittelalter an eine einmalige Ansammlung von Burgen und Schlössern aus allen Epochen der europäischen Kunstgeschichte.

Während des Hundertjährigen Krieges, der von 1337 bis 1453 dauerte, bildete die Loire zeitweise die Grenze zwischen den von England besetzten Gebieten im Norden und dem französischen Kernland. Während dieser Zeit wurde hier ein massiver Ausbau der Burgen und Festungen betrieben, die als Bollwerke gegen die Engländer dem Schutz der Anwohner dienen sollten. Nach dem Ende des Krieges verloren die zumeist gotischen Burganlagen ihre strategische Bedeutung, so dass einige verfielen und aufgegeben wurden. Auf den Fundamenten anderer wurden hier allerdings seit dem Beginn der Renaissance im 16. Jahrhundert die heutigen Schlösser errichtet.

Wegen der Schönheit des Tales liess sich der Adel bevorzugt an der Loire nieder, die Feudalherren hielten hier Hof und herrschten von hier über ihre Lehen. Im 15. und 16. Jahrhundert, dem Zeitalter der Loire-Könige, trug sich hier ein Großteil der französischen Politik zu, so dass Paris zeitweise fast provinziellen Charakter annahm.



Das Schloss von Sully liegt direkt am Ufer der Loire – früher lag es fast mitten im Fluss. Daher ist der Schlossgraben besonders breit und hinter dem Schloss zu einem Teich erweitert.



Das Schloss Sully-sur-Loire steht am Ostrand der Sologne. Sein Vorgängerbau wurde von den Herren von Sully errichtet, die dort schon seit dem 9. Jahrhundert ansässig waren. Als Guy VI. de La Trémoille durch Heirat mit der Alleinerbin in seinen Besitz kam, begann er ab 1395 damit, die vorhandene Burg umfassend zu verändern. Sein Nachkomme, Claude de La Trémoille, verkaufte die durch die Hugenottenkriege beschädigten Gebäude 1602 an Maximilien de Béthune, der die Wehranlage in ein repräsentatives Schloss umbauen ließ. Der Minister Heinrichs IV. schrieb dort mit vier Sekretären seine bekannten Memoiren. Mehr als 350 Jahre lang blieb die Anlage im Besitz der Familie de Béthune, ehe sie 1962 an das Département Loiret veräußert wurde.

Der Donjon (obwohl es sich bei dem Wohnbau des Schlosses Sully-sur-Loire nicht um einen französischen Wohnturm des Mittelalters handelt, hat sich in der Fachliteratur für ihn die Bezeichnung des 'Donjons' durchgesetzt) vom Ende des 14. Jahrhunderts ist der älteste erhaltene Teil der Schlossanlage. Er besitzt drei oberirdische Geschosse, die von einem Steildach abgeschlossen werden.

An den vier Ecken des 39 x 16 Meter messenden Gebäudes steht jeweils ein vorspringender, viergeschossiger Rundturm mit einem Durchmesser von 11,50 Metern. Nur die beiden östlichen Ecktürme zeigen heute noch die Form wie zu ihrer Errichtungszeit.

Der heutige Essaal im Erdgeschoss war früher das Arbeitszimmer des Herzogs von Sully, wo er seine Memoiren 'Oeconomies Royales' schrieb. Unten das Verwalterbüro im ersten Stock des Turms zwischen Königszimmer und Kabinett mit Möbeln aus den 18. Jh.





Dieses Zimmer im ersten Stock wurde eingerichtet für den König, wenn er auf Reisen war und hier übernachten wollte. Trotz des grossen Portraits über dem Kamin ist Heinrich IV. nie auf Schloss Sully gewesen. Ganz im Gegensatz zu seinem Enkel Louis XIV., der während der unruhigen Zeit der Fronde (wörtlich 'Luftschleuder', hier komplexe Abfolge von Aufständen und Bürgerkriegen bezeichnet, die Frankreich zwischen 1648 und 1653 erschütterten, später unorganisierte Opposition gegen die Regierung) hier zwei Tage verbrachte.



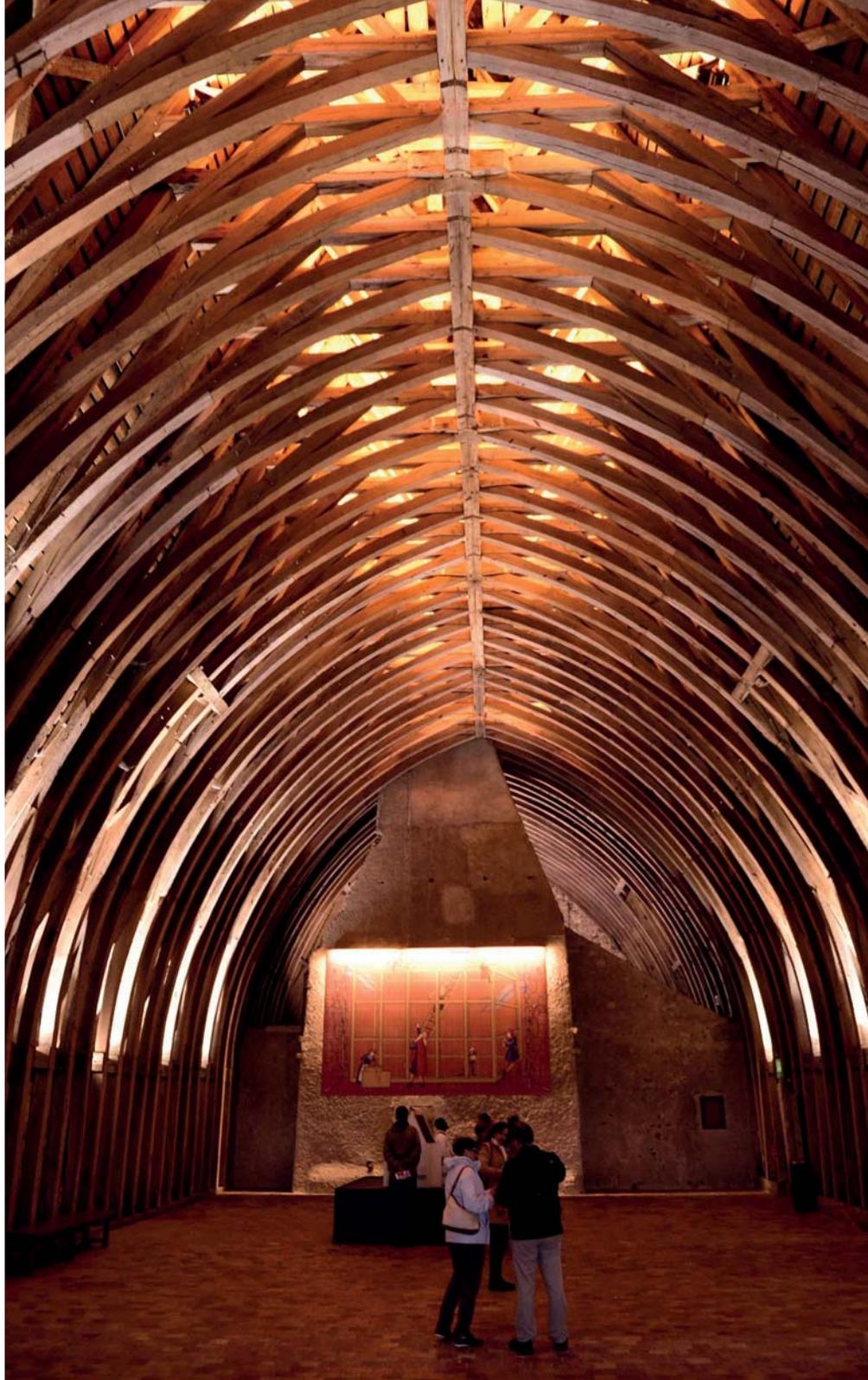
Links ist das sogenannte Psyche-Zimmer abgebildet. Holzarbeiten, Wandfarbe, Vergoldungen und Parkett in diesem Zimmer stammen aus den Jahr 2007, zeigen aber den Stil aus dem 18. Jahrhundert.

Dieser Raum war damals das Schlafzimmer der Herzogin von Sully. Die Wandbehänge vom Beginn des 17. Jahrhunderts illustrieren die mythologische Geschichte von Psyche. Die Möbel rund um das Bett der Herzogin sind aus den ersten Drittel des 18. Jahrhunderts.

Unten: Das Vorzimmer mit seinen zahlreichen Stühlen war der Raum, in dem man warten musste, bevor man zur Schlossherrin vorgelassen wurde. Dekoriert ist es mit einem Wandteppich aus dem 17. Jahrhundert und einem Portrait des ältesten Sohns von Maximilien de Béthune. Im 18. Jh. war dieser Raum ein Boudoir, das vom Herzog von Sully genutzt wurde. Zur Zeit ist hier auch eine Kommode im Louis XIV Stil platziert.

Im Anschluss an das Psyche-Zimmer und vor dem grossen Salon befindet sich das nächste Zimmer im ersten Stock des viereckigen Turms. Dieser Raum über dem Eingang zum Schloss liegt in der zentralen Achse des Parks und war im 18. Jahrhundert das Zimmer des Herzogs von Sully. Seit dem Wiederaufbau nach dem Brand von 1918 wurde das Zimmer mehrfach neu gestaltet und beherbergt heute insbesondere ein Bett im polnischen Stil vom Ende des 18. Jahrhunderts.





Das dritte, mehr als 16 Meter hohe Geschoss des Donjons ist vornehmlich durch seinen außergewöhnlichen Dachstuhl bekannt, der 'Grand Galetas' genannt wird. Das hohe Gebälk aus Kastanienholz besitzt die Form eines auf den Kopf gestellten Schiffskiels und ist ohne Verwendung chemischer Mittel heute noch frei von Holzwurm und sonstigen Holzschädlingen. Es gilt als großes Meisterwerk der mittelalterlichen Zimmermannskunst und ist darüber eines der wenigen Beispiele, die aus jener Zeit vollständig erhalten sind.

Der gute Zustand des Dachstuhls resultiert zum Teil aus einer besonderen Bearbeitungsmethode des verwendeten Holzes, die aus dem Schiffbau stammte. Nachdem das Holz in Salzwasser gelegt worden war, wurde es jahrelang getrocknet und mit Alaun behandelt. Darüber hinaus sorgte die ungewöhnliche Konstruktion des Dachstuhls für eine dauerhafte und gute Belüftung der Balken, so dass diese bis heute keine sonst üblichen Umwelteinflüsse aufweisen.

Der in einer Höhe von 15 Metern gelegene Wehrgang (unten) auf der Spitze des Bergfrieds ermöglichte eine Überwachung der Gegend in einem Umkreis von 10 Kilometern. Im Fall eines Angriffs verteidigte man sich, indem man Steine aus den Pechnasen warf oder Pfeile aus den Schiesscharten schoss. Der Wehrgang führte zu zwei Räumen, die als Speicher und als Aufenthaltsraum für die Wachen dienten.





Der gegen Nordwest gerichtete Teil des Donjons wird im 1. Stock größtenteils vom Grand Salle eingenommen, der als Fest- und Repräsentationssaal diente und einige Male auch als Theater fungierte.



Westansicht des Château Sully-sur-Loire. Die Schlossanlage erhebt sich auf trapezförmigem Grundriss am südlichen Ufer der Loire. Sie ist allseitig von breiten Wassergräben umgeben, die von der Sange gespeist werden. Die Architektur beinhaltet auch noch einige wehrhafte Elemente, doch hatte die Anlage aufgrund zahlreicher Umbauten seit dem 17. Jahrhundert keine militärische Funktion mehr. Zwischen den zwei Türmen links befindet sich im 1. Stock der Ehrensaal, darunter der grosse untere Saal.

Rund 50 Kilometer westlich von Sully-sur-Loire, wo die Loire in einem Bogen den nördlichsten Punkt erreicht, gelangt man nach

Orléans

Die Stadt ist Universitäts- und Bischofssitz mit einer indruksvollen Kathedrale und hat rund 115 Tausend Einwohner. Orléans ist Sitz der Präfektur im Département Loiret und zugleich Metropole des Gemeindezweckverbands Communauté d'agglomération Orléans Val de Loire.

An der Stelle des heutigen Orléans existierte in keltischer (gallischer) Zeit der Ort Cenabum. Die Ansiedlung wurde im Jahr 52 v. Chr. von Cäsar erobert, der damit auch die Gewalt über den Hafen an der Loire erlangte. Der Name Orléans stellt eine lautliche Weiterentwicklung des damaligen Ortsnamens Aurelianum dar. Im 4. Jahrhundert wurde die antike Stadt durch den Bau einer Stadtmauer gesichert. Tatsächlich gelang es 451 auch dank der Stadtmauer, einen Angriff der Hunnen zurückzuschlagen. 1428 und 1429 war die Stadt im Hundertjährigen Krieg letzte Bastion der Franzosen gegen die Engländer. Am 8. Mai wurde sie unter Führung von Jeanne d'Arc, die in diesem Zusammenhang den Beinamen „Jungfrau von Orléans“ erhielt, von der Belagerung befreit.





Cathédrale Sainte-Croix d'Orléans; gotischer Stil aus der Renaissance ('Nachgotik'); Grundsteinlegung 1601

Einer ersten Stadterweiterung im Westen der gallorömischen Stadt im 14. Jahrhundert folgten zwei weitere: zunächst im 15. Jahrhundert östlich der ursprünglichen Stadtmauern um das Kloster Saint Aignan zu schützen, und Anfangs des 16. Jahrhunderts eine weitere, erheblich umfangreichere im Westen und Norden. In der Zeit der Renaissance entstanden zahlreiche stattliche Bürgerhäuser, die auch heute noch das Stadtbild zieren. In der Neuzeit war Orléans der Name einer Seitenlinie der Bourbonen, die mit Louis-Philippe von 1830 bis 1848 auf den französischen Thron kam.

1825 wurde mit dem Bau der Prachtstraße Rue Jeanne d'Arc begonnen. Sie führt geradlinig vom heutigen Place du Général de Gaulle nach Osten zum Hauptportal der Kathedrale. Erst 1840 konnte sie fertiggestellt werden. Bereits seit 1853 ist Orleans mit Paris durch eine Eisenbahnlinie verbunden. Im Deutsch-Französischen Krieg wurde nach der Schlacht von Orléans am 3. und 4. Dezember 1870 die Stadt bis zum Friedensschluss von deutschen Truppen besetzt.

Während der Besetzung durch deutsche Truppen im Zweiten Weltkrieg von 1940 bis 1944 war die Stadt eine wichtige Garnison von Truppenteilen der Wehrmacht.







Ein Steinwurf weit nördlich des Place St. Croix befindet sich ein weiterer bemerkenswerter Bau: Hôtel Groslot d'Orléans; erbaut 1530; heutige Form seit 1854; abwechselnd Hotel, Stadthaus; heute Stätte für Zivillhochzeiten



Im südlichen Teil von Orléans wurde 1963 gegenüber der Universität und bei der Quelle der Loiret (Zufluss zur Loire) der

Parc Floral de la Source

errichtet. Die einzigartige geografische Lage am Übergang der Hänge der Sologne zur Ebene des Loire-Tals gibt der Landschaft ein charakteristisches Relief. Nach einem unterirdischen Lauf von mehreren Kilometern erfolgen hier zwei Quellaustritte des Loiret. Die bekanntere der beiden, die 'Bouillon' bildet das Zentrum der Anlage.

Im Rhythmus der Jahreszeiten folgen sich die Blütezeiten der verschiedenen Arten; zuerst im Unterholz, dann in den Gärten oder entlang der Alleen. Sie erneuern so das Bild des Parks ständig. Zur Zeit, anfangs Oktober also, beherrschen natürlich die Dahlien das Bild.

Das ganze Jahr hindurch hält sich hier auf der Loiret eine Kolonie von Rosaflamingos auf. Gleich gegenüber, oberhalb des Abhanges, steht das Château de la Source, welches eine Stickerei beherbergt.





Château de la Source



Ab Mitte Juli bis zum ersten Frost präsentieren sich hier in einem halbkreis-förmigen Garten Dutzende von Dahliensorten um vom Publikum als dessen Favorit bezeichnet zu werden.

Die Dahlien stammen ursprünglich aus dem Hochland von Mexiko und heissen dort Chichipatlí. Der Direktor des botanischen Gartens in Mexiko schickte die ersten Knollen 1789 an Abt Antonio Cavanilles, selber Professor und künftiger Direktor des botanischen Gartens in Madrid.

Der Name 'Dahlie' (*Dahlia pinnata*) ist eine Hommage Cavanilles an den Schweden Anders Dahl, seinerseits Schüler des Carl von Linné. Dieser war ein schwedischer Naturforscher des 18. Jahrhunderts, der mit seiner 'binären Nomenklatur' die Grundlagen der modernen botanischen und zoologischen Taxonomie schuf.





Unter den Gartendahliaen wird zwischen zehn Sortengruppen unterschieden. Drei davon sind hier abgebildet; es sind dies Vertreter der 'Einfachen Dahlien' (auf dieser Doppelseite ganz links), der 'Halskrausdahliaen' (links, unten) und der 'Semikaktus-Dahliaen' (links oben und diese Seite). Hier abgebildet ist die Biedermansdorf Dahlie (1988) des oesterreichischen Zuechters Gerhard Wirth



Der Parc Floral de la Source verfügt auch über ein Schmetterlingshaus mit tropischen Gauklern. Oben: *Papilio erithonioides*; endemisch vorkommender Schwalbenschwanz-Schmetterling der Afrotropis. Die im Park präsentierten Gaukler stammen aus Aufzuchtspfarmen in Indonesien, Costa-Rica, den Philippinen, Madagaskar und Guyana. Zwei Tage nach der Verpuppung werden die Tiere akribisch in Baumwolle verpackt und dann eingeflogen und vor der Zielbestimmung medizinisch triagiert.









Wir verabschieden uns mit dem Dorisfalter (*Heliconius doris*) nicht nur von Schmetterlingshaus bzw. vom Parc Floral, sondern gleich auch von Orléan und brechen auf nach Chambord...



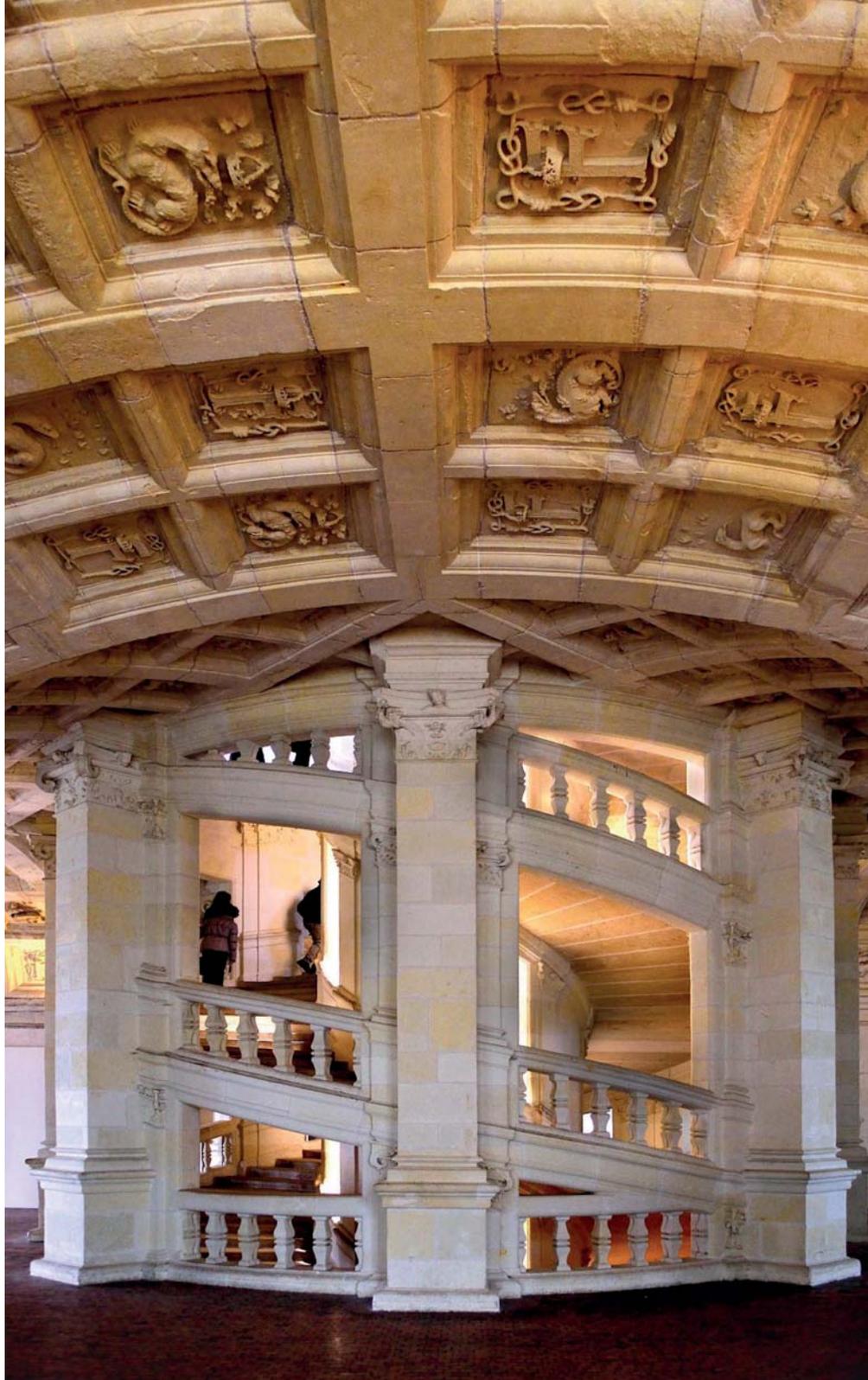
Hier ist es: Das märchenhafte, ursprünglich als Jagdschloss des Königs gebaute Chambord. Dass hier nicht die Totale den ersten Platz einnimmt, hat seinen guten Grund: Das Schauspiel der Dachlandschaft, eine Symbiose des Flamboyantstil der Gotik und der von den französischen Handwerkern neuinterpretierten italienischen Renaissance, ist äusserst eindrucksvoll. Der Bau wurde von König Franz I. 1519 ausgelöst, nachdem er die zuvor verlorene Provinz Mailand zurückerobert hatte.



Blick von Südosten: Das Schloss ist 156 m lang, 56 m hoch, hat 77 Treppen, 282 Kamine und 426 Räume; etwas zu grosszügig geraten für ein Jagdschloss. Chambord wurde durch Henri II (dem Sohn von Franz I.) und Louis XIV vollendet.



Ansicht aus Nordwest: Der Donjon (zentraler, quadratischer Körper mit den vier Ecktürmen), verbunden mit dem königlichen Flügel (links) und dem Kapellenflügel (rechts); im Vordergrund der Cosson, der über einen rechten Winkel parallel zur Nordost- und Nordwestfront kanalisiert wurde. Die zwei Kanten des Cosson bilden die Ecke eines grossen Quadrates; unmittelbar vor dem Schloss, das als südlicher Quadrant ein kleines Quadrat bildet, wurden, über zwei Querrinnen gespiesen, nochmals zwei Rinnen gezogen.



In der Mitte des Donjon befindet sich die berühmte Doppelwendeltreppe, welche die drei Stockwerke verbindet. Die beiden ineinander greifenden Wendeltreppen mit einer ausgesparten Mittelachse münden in die Dachlaterne mit der burbonischen Lilie.

Zwei Personen, die sich auf unterschiedlichen Treppenläufen bewegen, können sich zwar durch die Öffnungen sehen, sie werden sich aber nicht begegnen! Mit seinem Skulpturenschmuck gehört dieses Treppenhaus zu den Meisterwerken der französischen Renaissance.

Von der Treppe gehen auf jeder Etage kreuzförmig vier Korridore ab, die zu vier vollkommen identischen Appartements führen.

Dieser für Frankreich innovative Grundriss und das einfallreiche Treppenhaus geben Anlass zur Vermutung, dass das Projekt auf Anregungen von Leonardo da Vinci zurückgeht, der sich auf Wunsch von Franz I. ab 1516 in Frankreich aufhielt.



Im Jahr 1680 wurden die beiden Appartements längs der Nordfassade unter Beseitigung des nördlichen Korridors zusammengefasst, um die Regeln der von Louis XIV eingeführten Etikette zu erfüllen. Wie in Versailles folgten Gardensaal, erstes und zweites Vorzimmer, Schlafgemach (Chambre de Parade, Bild rechts) und Privaträume aufeinander.

Das heutige Dekor wurde für den Marschall von Sachsen (18. Jahrhundert) geschaffen. Die Inneneinrichtung wurde ausgehend vom letzten bekannten Zustand rekonstruiert.

Unten: Der 'Salle des Bourbons'





Diese nie benutzten Pferdekutschen stellten die Kutschenbauer Binder Frères, Paris, im Jahr 1871 für den Grafen von Chambord her. Die Sattlerarbeiten wurden bei der berühmten Pariser Firma Hermès bestellt.



Abschliessend noch ein Hinweis auf den grossen Park: Die 32 km lange Umfassungsmauer, die von sechs Toren durchbrochen wird, umschliesst ein Gelände, das mit 5440 Hektaren so gross wie die Pariser Innenstadt ist. Es ist der derzeit grösste umschlossene Park in Europa.

Im staatlichen Wildschutzgebiet Chambord leben zahlreiche Tierarten in völliger Freiheit. 800 Hektaren wurden für den Besucher auf markierten Wegen erschlossen. Eine Begegnung mit beispielsweise Wildschweinen oder Hirschen ist also durchaus nicht auszuschliessen.

Auch wenn bei den meisten Schlössern Ende des Sommers die Zeit der 'Jeux Son et Lumière' vorbei ist und dann die Schlösser nachts meist nicht mehr beleuchtet sind, gilt dies natürlich nicht für Chambord, zumindest nicht für die Südost-Fassade. Selbst strömender Regen kann hier die Lust nach einem fotografischen Souvenir nicht abwürgen.





Das 'castle-hopping' führt uns von Chambord weg in südliche Richtung mit Ziel Cheverny. Gute 100 Kilometer weiter befände man sich in der Grafschaft Poitou mit deren Hauptstadt Poitiers. Der nach diesem Gebiet benannte Poitou-Esel ist eine gefährdete Gossrasse, welche seit dem 11. Jahrhundert bekannt ist und in Südwestfrankreich verbreitet war. Heute gibt es jedoch nur noch wenige Reinzuchten. Ein paar solcher Prachtsexemplare veranlassen zu einem Stopp. Was soll man da sagen: Haltet die Ohren steif...



Das Schloss Cheverny wurde zwischen 1624 und 1640 für den Grafen Henri Hurault im frühen klassizistischen Baustil errichtet und wird heute noch von seinen Nachkommen, der Familie Hurault de Vibraye bewohnt. Berühmt wurde das Schloss (unter Weglassen der beiden äusseren Flügel) auch als Zeichenvorlage für das Schloss Mühlenhof in den Comics Tim und Struppi (Tintin) des Belgiers Hergé. In der Geschichte gehörte das Schloss ursprünglich den Vorfahren von Kapitän Haddock...



Das Schloss

Cheverny

gilt als das am prächtigsten möblierte Schloss der Region. Die Innenausstattung ist das Werk von Jean Monier aus Blois. Er wurde zur Vollendung seines Talentes von der Königin Maria von Medici nach Italien geschickt und arbeitete danach im Palais de Luxembourg in Paris. Er kehrte schliesslich nach Blois zurück und wurde nach Cheverny gerufen.

Im hier abgebildeten Speisesaal hat es 34 Holztäfelungen, bemalt von eben diesem Jean Monier. Sie veranschaulichen die Geschichte von Don Guichotte nach dem Roman von Cervantes, der im 17. Jahrhundert sehr in Mode war.

Ein holländischer Kronleuchter aus dem 18. Jahrhundert hängt über dem Esstisch. Der gewaltige Kamin aus Stein ist mit Feingold versehen; auf ihm steht eine Büste von König Heinrich IV. Dessen Kanzler war der Vater des Bauherrn. Die Kaminroste stammen aus der Zeit von Louis XIV.

Der Grosse Salon bietet Kunsthandwerk im Überfluss, beispielsweise mit Tisch und Kommode von den Kunstschlerrn allererster Garnitur (Stockel bei Marie-Antoinette bzw. Riesener bei Ludwig XV. und XVI.). Die Harfe mit 8 Pedalen stammt aus dem 18. Jahrhundert und lässt sich, wie es heisst, heute noch spielen.







Filigranes und Rustikales; Hauptsache es sind Raritäten:

Die vielen kleinen Figürchen und Symbole im Glasschrank mit Spiegelrücken dürften Sammleraugen wohl etwas wässern.

Aber selbst das Treppenhaus wirkt verspielt: Die Ehrentreppe im reinsten Stil von Ludwig XIII. weist aufgrund des geraden Laufes anstelle der üblichen Wendeltreppe auf italienischen Einfluss im Loiretal hin.

In Stein gehauen findet man Motive und Themen, die unter Ludwig XIII. sehr beliebt gewesen sein sollen: Girlanden, Früchte, kriegerische Symbole sowie Sinnbilder der schönen Künste.

Etwas wuchtig wirkt dagegen ein 6000 Jahre altes prähistorisches Geweih eines Elch-Vorfahrens, der vor 200 Jahren im sibirischen Eis gefunden wurde.





Dieses Kinderzimmer zeigt die ersten Holzpferde aus der Zeit Napoleonn III. und eine seltene Wiege aus Mahagoni der Empire Epoche.



Im Gemach der Eheleute kann man das Brautkleid der aktuellen Marquise de Vibraye (1994) bewundern. Man entdeckt links hinten eine Badewanne in ovaler Form aus wärmespeicherndem Kupfer aus dem 19. Jahrhundert. Rechts teilweise ersichtlich eine sehr schöne Frisierkommode aus der Zeit von Ludwig XVI.

Im Geburtszimmer präsentierten die Mütter ihre Neugeborenen (rechts). Unten das Königsgemach; Stühle aus der Zeit von Louis XIII. und XIV. Das Himmelbett ist mit persischen Stickereien aus dem 16. Jahrhundert bespannt. In diesem Bett übernachtete König Heinrich der IV.

Die einzigartige Kollektion von Wandteppichen wurde 1640 nach Vorlagen von Simon Vouet von den Pariser Werkstätten, den Vorgängern der Gobelin-Manufakturen, geschaffen. Sie veranschaulichen die Irrfahrten des Odysseus.



Dies und das...

In dieser Zeit schlief man sitzend, denn die liegende Stellung war den Toten vorbehalten. Ausserdem hatte man Angst, seine Zunge zu verschlucken.

Das Himmelbett und die Teppiche sollten die Wärme speichern.

Das Bett ist ein sichtbares Zeichen von Reichtum. Es ruht auf einem Sockel, damit es zur Geltung kommt, aber auch, um es vor Feuchtigkeit zu schützen.

Ursprünglich entsprach der Adelstitel nicht einem Rang, sondern einer besonderen Funktion.





Rund 40 Kilometer südwestlich von Cheverny präsentiert sich am Ende einer langen Allee und zur Überraschung gesäumt von einem Meer von Alpenveilchen das Schloss

Chenonceau

Zum Bau des Schlosses am Fluss Cher reissen Thomas Bohier und seine Frau Katherine Briçonnet im XVI Jahrhundert die Burg und die befestigte Mühle der Familie de Marques ab und lassen nur den Burgfried stehen: Den 'Turm der Marques', den sie im Stil der Renaissance umbauen.

Durch die Errichtung der berühmten Brücke über den Cher-Fluss verleiht Diane de Poitiers (1499-1566) dem Schloss, das sie 1547 vom König Heinrich II. geschenkt erhielt, seine weltweit einzigartige Architektur.

Katharina von Medici lässt auf der Brücke eine 60 Meter lange und 6 Meter breite, zweistöckige Galerie errichten. Der Boden aus Kalkstein- und Schieferfliesen und eine wunderschöne Balkendecke machen sie zu einem herrlichen Ballsaal.





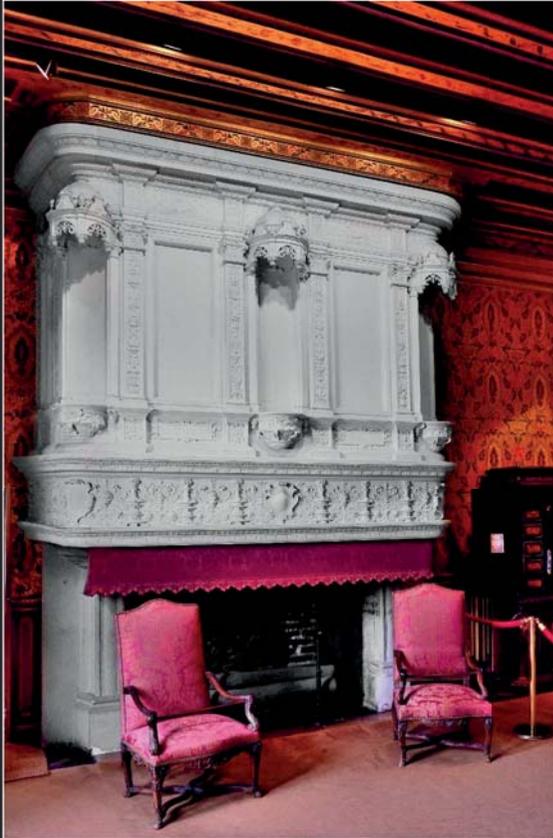
Im XVIII. Jahrhundert gibt Louise Dupin, eine wie es heisst überaus reizende Vertreterin des Zeitalters der Aufklärung, dem Schloss seinen Glanz wieder. Sie organisiert brillante Versammlungen in Begleitung der Elite der Schriftsteller, der Dichter, Wissenschaftler und Philosophen wie Montesquieu, Voltaire oder Rousseau. Diese kluge Beschützerin des Schlosses von Chenonceau rettet es durch die Revolution.

Während des ersten Weltkrieges liess der damalige Besitzer, Gaston Menier, ein Krankenhaus errichten, dessen verschiedene Abteilungen alle Räume des Schlosses belegten. Die Major-Krankenschwester Simone Menier verwaltet das durch ihre Familie (Menier Schokolade) in den beiden Galerien eingerichtete Krankenhaus. Dort wurden dann bis 1918 mehr als 2000 Verwundete behandelt. Dank ihrem Mut, so heisst es weiter, konnte sie während des zweiten Weltkrieges zahlreiche Widerstandsaktionen durchführen.

Im zweiten Weltkrieg lag am Fluss Cher die Demarkationslinie zwischen dem freien und dem besetzten Frankreich. Der Eingang des Schlosses befand sich auf der rechten, besetzten Seite des Ufers. Die Galerie, deren Südtür den Zugang zum linken Ufer ermöglichte, erlaubte der Résistance, viele Menschen in die freie Zone hinüber zu schmuggeln.

Die Übersichtung des Tages: Ein Meer von Alpenveilchen am Saum der Zugangs-Allee.





Im Salon Franz I. befindet sich einer der prächtigsten Renaissance Kamine.

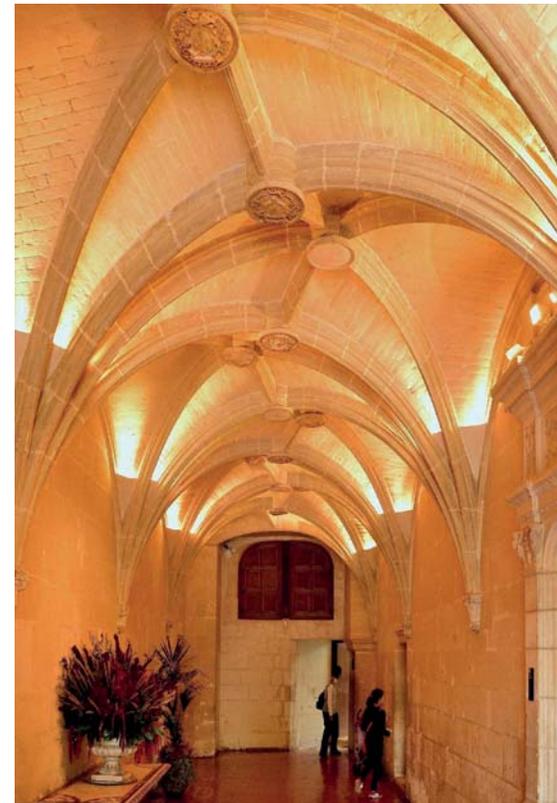
Die Einrichtung dieses Zimmers besteht aus drei französischen Kredenzen aus dem XV. Jahrhundert und einem Schrank aus dem XVI. Jahrhundert, einem ganz aussergewöhnlichem Möbelstück, das mit Perlmutter- und Elfenbeintarsien und mit Federzeichnungen verziert ist. Es war ein Hochzeitsgeschenk an François II. und Maria Stuart.





Das Gemach von Diane de Poitiers, der Favoritin des Königs Heinrich II. Nach seinem Tod beanspruchte dessen Frau Katharina von Medici das Schloss und übergab Diana stattdessen das Schloss Chaumont-sur-Loire.

Die Decke der Eingangshalle besteht aus einem Spitzbogengewölbe, dessen Schlüsselsteine gegeneinander versetzt sind und eine gebrochene Linie bilden. Die Kapitelle sind mit Blattwerk, Rosen, Engelsköpfen, Chimären und Füllhörnern verziert. Die im Jahre 1515 fertiggestellte Eingangshalle gilt als eine der schönsten Beispiele dekorativer Bildhauerei der frühen Französischen Renaissance.



Der 'Turm der Marques'

Chenonceau wurde im 13. Jahrhundert erstmals schriftlich erwähnt. Ein dort existierender Mühlengrund war seit den 1230er Jahren im Besitz der Herren von Marques. Ende des XV. Jahrhunderts kam die Familie in finanzielle Schwierigkeiten, sodass ihr Oberhaupt, Pierre de Marques, ab 1496 gezwungen war, nach und nach Ländereien aus dem Familienbesitz zu veräußern. Käufer war jedes Mal der gleiche Mann: Thomas Bohier. Doch die Verkäufe konnten die Geldprobleme der Familie Marques nicht beheben.

1512 wurde der Restbesitz – bestehend aus einem befestigten Burghaus samt einer dazugehörigen Mühle im Cher sowie etwas Land – zur Versteigerung ausgeschrieben, und wieder war es Thomas Bohier – mittlerweile Eigentümer aller sonstigen, Chenonceau umgebenden Ländereien – der den Marqueser Besitz erwarb. Gegen eine letzte Zahlung von 12.500 Livres wurde er am 8. Februar 1513 auch Eigentümer der Burg und der dazugehörigen Mühle.



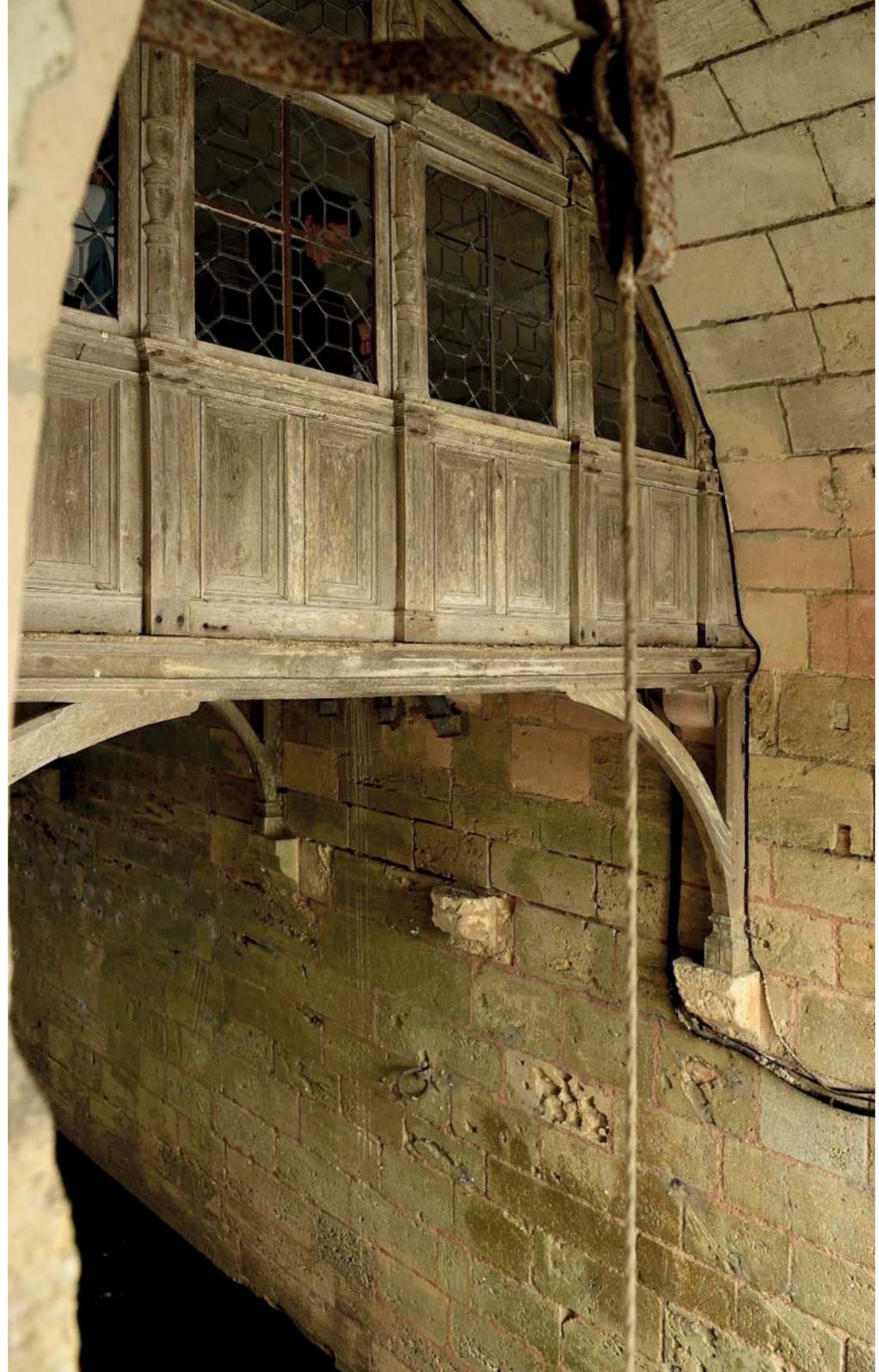
Neben dem grossen Garten der Diane von Poitiers ist der kleinere, 5'500 m2 grosse Garten der Katharina von Medici der Inbegriff der Eleganz: Sein Grundriss beruht auf fünf Rasenflächen, welche um eine rundes Becken angelegt sind. Stengelrosen und Lavendelreihen bilden seine harmonischen Konturen. Er wurde 1825 bis zur Orangerie erweitert.





Es lohnt sich auch mal ein Blick ins Untergeschoss zum Bediensteten-Raum und Küchentrakt

Beim Übergang von einem Brückenpfeiler zum anderen erkennt man die Plattform, über welche die Versorgung per Boot abgewickelt wurde. Auch das Wasser wurde auf direktem Weg von der Cher in die Küche gehievt.





Im nordöstlichen Turm des Schlosses befindet sich die Kapelle. Die Fenster aus dem XX. Jahrhundert wurden von Maître Max Ingrand 1954 als Ersatz für die bei der Bombardierung zerstörten Originale gefertigt.

Die königliche Empore, von der aus die Königinnen an der Messe teilnahmen, bietet einen hervorragenden Blick über das Kirchenschiff und stammt aus dem Jahre 1521.

Die Kapelle wurde während der Französischen Revolution nicht zerstört, da die damalige Besitzerin des Schlosses, Mme Dupin, auf den glücklichen Gedanken gekommen war, dort ihr Brennholz einzulagern um den religiösen Charakter des Raumes zu verheimlichen.







Rund 50 Kilometer in Flussrichtung der Loire entfernt von Chenonceau befindet sich die nächste Trouvaille: Erbaut um 1536 ist

Villandry

das letzte der grossen Schlösser, die während der Renaissance an den Ufern der Loire erbaut wurden. Für seine Erbauung liess Jean le Breton, Finanzminister unter Franz I., eine alte Festung aus dem 12. Jahrhundert niederreißen, von der heute nur noch die Fundamente und der Zwinger übrig sind.

Die Nachfahren von Jean le Breton behielten Villandry bis 1754, als das Schloss in den Besitz des Marquis von Castellane, Botschafter des Königs, überging. Er stammte aus einer erlauchten Familie aus der Provence.

Dem Marquis ist die Ausstattung des Speisesaals im Stil des 18. Jahrhunderts zu verdanken. Die Holztafelungen aus der Zeit von Ludwig XV. ersetzen die Wandteppiche, während auf dem Boden der Parkett dem Marmor wich. Der Raum in lachsrosafarbenen Tönen mit seinem Ziehbrunnen erinnern an die provinziälischen Wurzeln des Marquis.

Die Fenster bieten einen sehr schönen Ausblick auf die Ziergärten, die als richtige Freiluftsalons entworfen wurden.





Der Ziergarten befindet sich oberhalb des Gemüsegartens und bildet als solcher die gedachte Verlängerung der Salons des Schlosses. Hier im Vordergrund eines der drei auf der Spitze stehenden quadratischen Elemente, offensichtlich das Malteser-Kreuz darstellend. Daneben, zur Hälfte sichtbar, die Kreuze des Baskenlandes und des Languedoc. Zwischen diesem Teil und dem Schloss werden in vier Quadranten verschiedene Dimensionen der Liebe (leidenschaftliche, zarte, unbeständige und tragische) dargestellt.



Der Salon und das Arbeitszimmer sind mit Mobiliar aus dem 18. Jahrhundert ausgestattet. Die mit Seide gepolsterten Stühle und Sessel stammen aus einer Manufaktur in Tour, die noch heute sehr viele Seidenstoffe herstellt. Die Fotografien auf den Möbeln sowie die Grösse des Raums zeigen, so liest man, dass Villandry vor allem eine Familienresidenz in menschlichem Massstab ist.

Das erste und lebhaft farbige Zimmer in der ersten Etage ist das Zimmer des Prinzen Jérôme. Der jüngste Bruder Napoléons war einige Jahre lang während des Kaiserreiches Schlossherr von Villandry. Das Mobiliar dieses Raumes ebenso wie die Dekoration sind daher im Empire-Stil gehalten: Möbel aus Mahagoni, rote moirierte Seidenstoffe, Trompe l'Oeil, Drapierungen und militärische Lanze.





Zwischen dem Schloss und dem Dorf befindet sich der Gemüsegarten aus der Renaissance, der aus neun Quadraten jeweils identischer Grösse besteht, in denen jedoch jeweils unterschiedliche geometrische Figuren zu finden sind.

In diesen Quadraten findet man Gemüsepflanzen in unterschiedlichen Farben (blauen Lauch, roten Kohl, grüne Liebstöckel, Zierwirsing von weiss bis gräulichgrün) um die Illusion eines farbigen Spielbrettes zu vermitteln.

Die Herkunft des Gemüsegartens reicht bis ins Mittelalter zurück. Denn die Mönche in den Klöstern liebten es, ihre Gemüsepflanzen in geometrischen Formen, zum Beispiel in Kreuzformen einzusetzen.

Die Rosen, die in symmetrischer Form angeordnet sind, symbolisieren die Mönche, die ihre Quadrate umgraben.

Der zweite Einfluss stammt aus Italien und verleiht diesem Mönchsgarten seine dekorativen Elemente: Brunnen, Gartenlauben und Blumenbeete.

Die französischen Gärtner aus dem XVI. Jahrhundert fassten diese beiden Inspirationen zusammen und schufen somit einen Garten, den sie für die Rosen und die neuen Gemüsesorten brauchten, die aus 'Amerika' zu uns gekommen waren. Sie nannten diesen Garten den dekorativen Gemüsegarten.

Diese Gärten wurden von J. Andruet du Cerceau, einem Architekten des 16. Jahrhunderts beschrieben. Und dessen Pläne waren es auch, die Joachim Carvallo zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu inspiriert haben, diesen Garten neu entstehen zu lassen.





Im Gemüsegarten werden jedes Jahr zwei Pflanzungen vorgenommen: Eine im Frühjahr (sie bleibt von März bis Juni) und die andere im Sommer (sie bleibt von Juni bis November). Rund vierzig Arten, die acht botanischen Familien angehören, werden jedes Jahr verwendet. Vorgaben hinsichtlich harmonischer Farb- und Formgebung und Rotation der Kulturen im Dreijahres-Rhythmus sind einzuhalten. Seit 2009 hat auch 'Bio' Einzug gehalten (Umgraben, Hacken und Einführung nützlicher Insekten anstatt Chemie).

Wie gewohnt sind auch hier asiatische Touristen anzutreffen. Dass die kunstvollen Interieurs dieser Schlösser und vor allem auch die wunderschönen Gärten japanische Schönheiten dazu animieren, sich in dieser Emblance, quasi als Blüte, ebenfalls in Szene zu setzen, ist nachvollziehbar.

Ob nun der Anlass eine Hochzeit war oder rein touristischer Natur, wurde nicht so klar. Aber aufgrund der bescheidenen fototechnischen Ausrüstung des exotischen Fotografen ist nicht davon auszugehen, dass demnächst eine neue Linie von Issey Miyake auf den Markt kommt; auch nicht ein neues Design von Yohji Yamamoto. Der Auftritt dieser Dame wird ein Geheimnis bleiben...





Auf den ersten Blick erscheint dieses vergleichsweise „kleine“ Schloss auf einer Insel der Indre heiter und leicht verspielt. Nichts deutet darauf hin, dass es einmal „Azay-le-Brulé“ genannt worden ist. Als Karl VII. - das ist der mit der Jungfrau von Orléans – hier einst vorbeikam, war die damalige Burg von feindlichen Anglo-Burgundern besetzt gewesen, die sich von hoch oben über ihn lustig machten. Da ließ er die Burg belagern und setzte sie in Brand. Alle Burgunder kamen um. Auch

Azay-le-Rideau

gehört zu den Schlössern, die sich François I. auf die Art unter den Nagel gerissen hatte, wie ihm das schon erfolgreich mit Chenonceau gelungen war. Er behielt es aber nicht für sich, sondern schenkte es einem Kampfgefährten. Damit geht dieses schöne Wasserschloss in die Hand eines Bürgerlichen über – Zeichen eines sozialen Aufstiegs, das allmählich auch bei anderen Schlössern sichtbar wird.

Balzac bezeichnet das Schloss als einen „in Park- und Flusslandschaft eingefassten Diamanten“. Das kann durchaus so empfunden werden, wenn man weiß, dass in einem kleinen Gemach dort das Edikt von Nantes aufgehoben worden ist, welches den Hugenotten Glaubensfreiheit gewährt hatte.





Salon Biencourt: Cheminée und Gemälde von Heinrich III. und Katharina von Medici.



Der Abschluss der Schlösser-Tour soll mit dem Wappentier von Franz I., einem feuerspeienden Salamander besiegelt sein. Es ist nicht nur prominent im Schloss Azay-le Rideau präsent, sondern auch im Schloss Chenonceau. Gar 800 mal verewigt ist es im Schloss Chambord, welches als Prunk- und Jagdschloss in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts im Auftrag von Franz I. erbaut wurde.





Le Mont-Saint-Michel ist ein Granitfels, der in der Region Basse-Normandie im Département Manche aus dem Wattenmeer ragt. Anno 708/709 errichtete der heilige Aubert zu Ehren des heiligen Michael ein erstes Sanktuarium. Die burgartige Festung am Fusse der Erhebung ist bei Ebbe zugänglich, steht aber bei Flut im Wasser.





Im Jahr 933 annektierten die Normannen die Halbinsel Cotentin, wodurch nun die Insel strategisch noch bedeutsamer an der Grenze zur Bretagne lag. Eine erste Kirche wurde im vorromanischen Stil errichtet und die festungsartige Insel widerstand den Raubzügen der Wikinger. 965/966 gründete eine Gruppe von Benediktinermönchen das Kloster. In den folgenden Jahrhunderten finanzierten Herzöge und Könige die großartige Architektur des Klosters. 1017 begann Abt Hildebert II. mit dem Bau der zentralen Klosteranlage, die erst 1520 fertiggestellt sein sollte. Von 1023 bis 1084 wurde eine erste romanische Abteikirche errichtet.

Zwar wurde noch 1520 der Chor im spätgotischen Stil (Flamboyant) fertiggestellt, aber in der Folge der Reformation und der anderen Umwälzungen der Neuzeit ging es mit dem

Mont Saint-Michel

bergab. 1790 verließen die Benediktiner das Kloster (erst 1969 sollten die Mönche zurückkehren). Im Zusammenhang mit der Französischen Revolution wurde die Abtei in ein Gefängnis umgewandelt, das ursprünglich für Regimegegner aus den Reihen des Klerus gedacht war. Der Berg erhielt den Namen Mont-Libre, was dem Verwendungszweck zweifellos Hohn sprach.

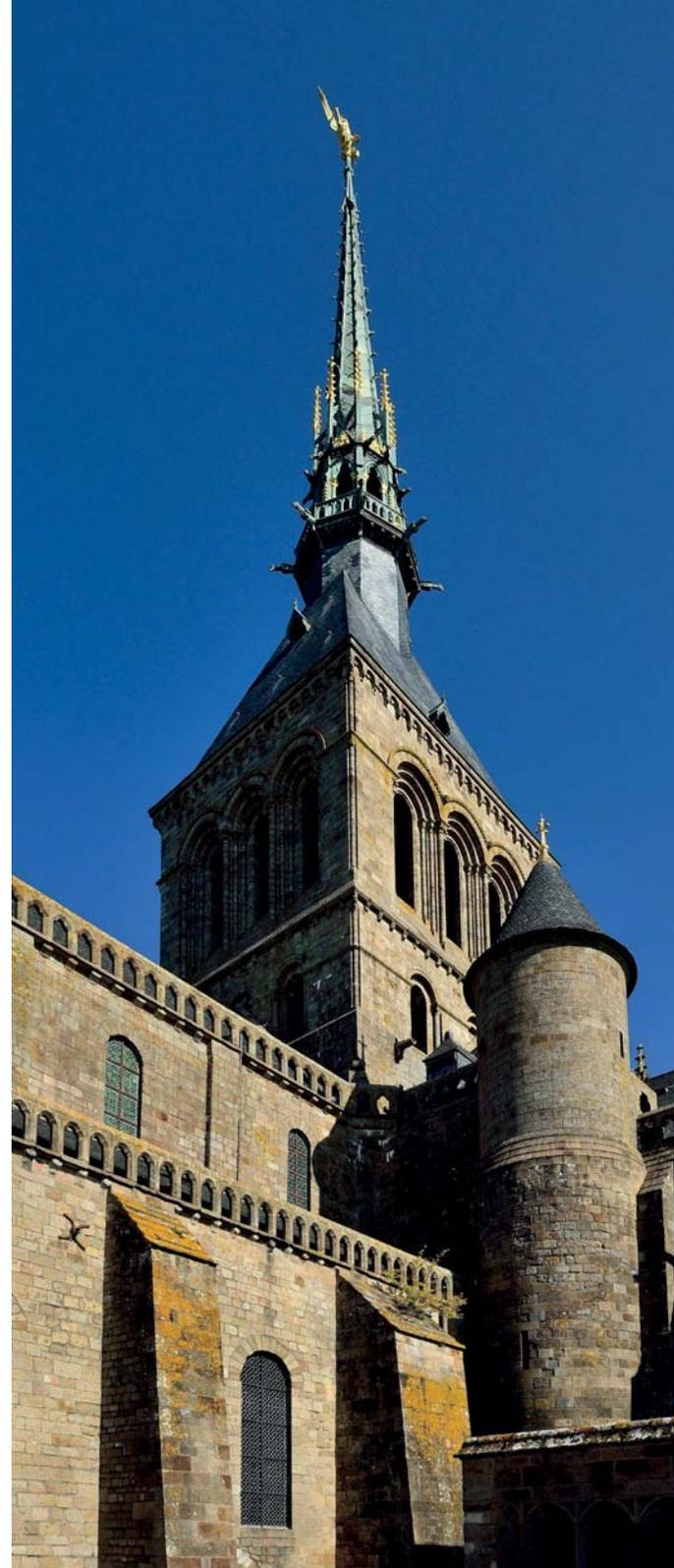
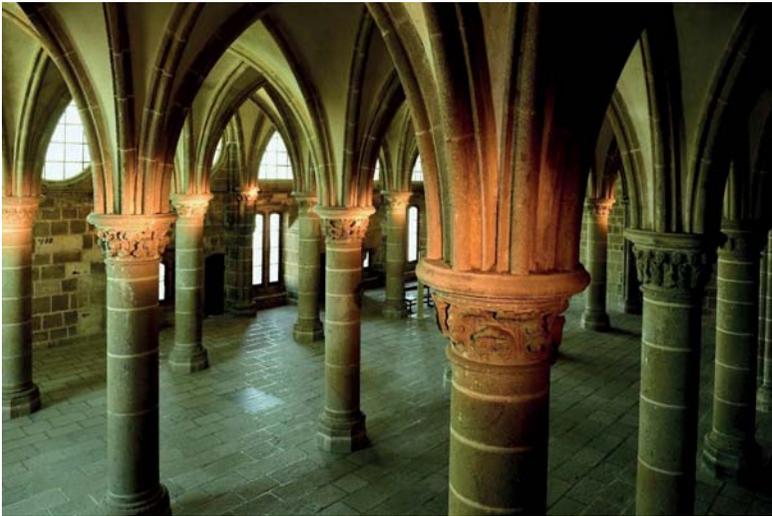


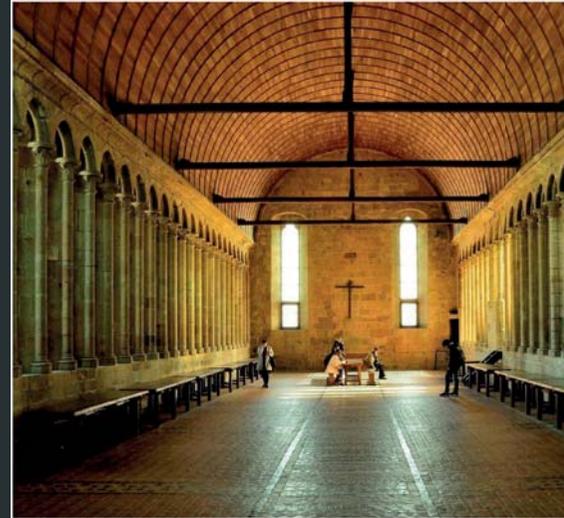


1879 erfolgte die Fertigstellung des Damms, der den Mont Saint-Michel mit dem Festland verbindet. Von 1901 bis ca. 1939 wurde auf dem Damm neben der Straße eine Schmalspur-Dampfeisenbahn betrieben; 1944 wurden die Gleise wieder entfernt.

Seit 1966, dem Jahr der Jahrtausendfeier der Benediktiner-Abtei des Mont, gibt es hier wieder Ordensleute. Sie erhielten Wohnmöglichkeit im nach Süden gelegenen Abtgebäude, die gesamte Klosteranlage blieb jedoch in staatlicher Hand.

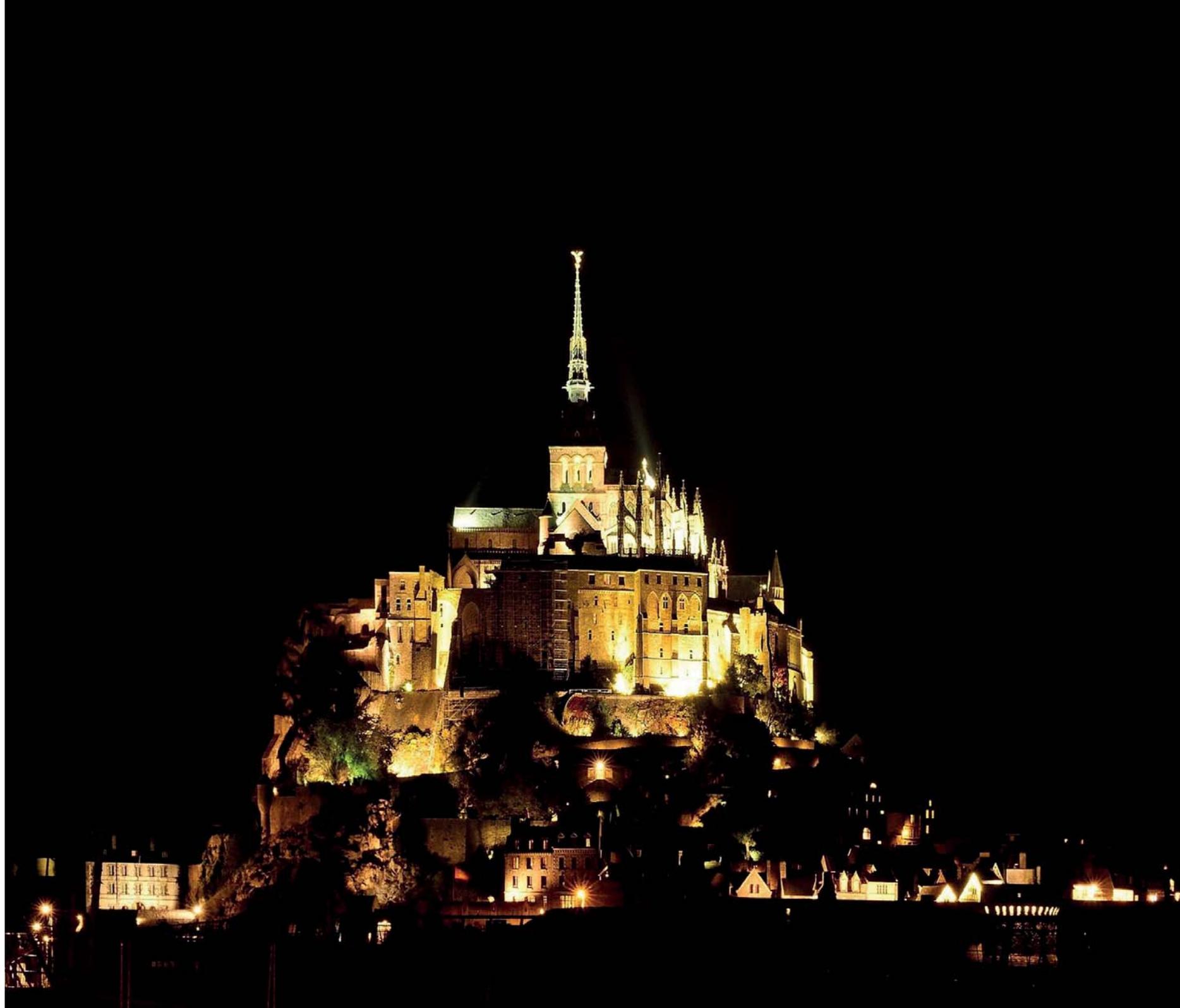
Heute leben Brüder und Schwestern der Gemeinschaft von Jerusalem in dem Kloster. Sie feiern hier gerde eine Messe.





Kreuzgang (links) und grosser Speisesaal (oben) der Benediktiner-Abtei. In diesem Saal gab es sicher noch keine Omeletten nach dem Rezept der bekannten Köchin der Oberge, 'La Mère Poulard' von 1888. Auch wenn heute die Methode mit der Pfanne im Cheminée über dem Holzfeuer noch immer die selbe ist und man bei der Bereitung live dabei sein kann: Eines hat sich sicher geändert, der Preis (49.- Euro, allerdings mit einem Glas Bier)!







Da es auf Mont Saint Michel einige Stunden Wartezeit bis zur nächsten Flut gibt, bleibt Zeit für einen Abstecher in jene Stadt an der Côte d'Emeraude (Smaragd-Küste), welche europaweit mit bis zu 12 Metern die grössten Gezeitenunterschiede aufweist:

Saint-Malo

Aufgrund ihres historischen Stadtkerns und ihrer Festungsanlagen ist sie eine der meistbesuchten Touristenorte Frankreichs. Die nordbretonische Stadt liegt an der Mündung der Rance, wo das weltweit grösste Gezeitenkraftwerk etwa 3 % des Strombedarfs der Bretagne liefert.

Mit römisch-gallischer Vergangenheit begann im 6. Jahrhundert von diesem Ort aus die Missionierung der Region durch den Walisischen Mönch Machutus, auch Maclovius genannt. Sein Name wurde im Französischen zu Malo. Im Zuge des verstärkten Druckes der Normannen wurde im 12. Jahrhundert die mächtige Wehrmauer errichtet. Mit Handel und Fischfang erlangte die Stadt im 16. Jahrhundert ihre Blütezeit. Holländische und englische Handelsschiffe erlitten indes immer wieder Rückschläge durch Piratenüberfälle wilder Korsaren.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die zu fast 80 % durch Bombardierung zerstörte Stadt nach Originalplänen wieder aufgebaut.





Das 'Fort National' ist eine Festung auf einer Tideninsel, das heisst bei Niedrigwasser zu Fuss begehbar, wenige hundert Meter von der befestigten Altstadt entfernt. Sie wurde vom renommierten Militärarchitekten (Marquis de) Vauban 1689 zum Schutz des Hafens von Saint-Malo errichtet.



Der historische Stadtkern ist gänzlich von einer Festungsmauer umgeben.

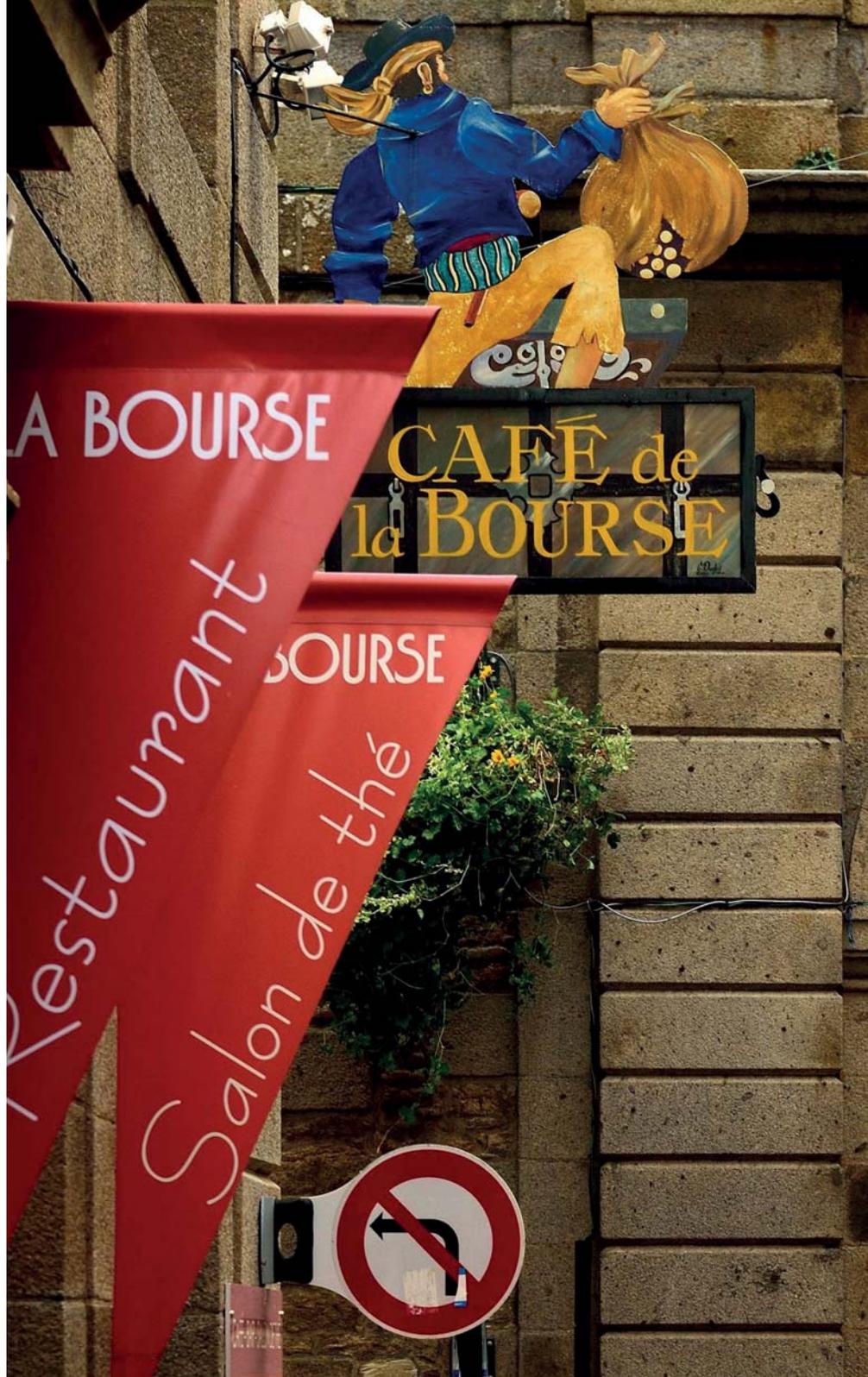
Ein Stadttor wird von einem Troll bewacht. In der französischen Comic-Serie 'Trolls de Troy' sind die Trolls in der Welt von Troy, wo die unterschiedlichsten Wesen leben, die gefährlichsten. Eines Tages beschliesst Rysta Fuquatou, der Hochwürdige von Eckmühlen, die Trolle als Diener zu versklaven - und das nur, weil sie in ihrer Kultur Menschen hauptsächlich als Nahrungs- und Dekorationsmittel betrachten.

Heute hat Saint-Malo etwa 54.300 Einwohner und ist neben einem Touristenort (siehe auch Rothéneuf) auch ein wichtiges Industriezentrum. Die Industriebetriebe befinden sich aber alle „extra muros“, also außerhalb der (Stadt-)Mauern. Im Wappen der Stadt befindet sich ein Hermelin, das mit dem Armenmantel über das Stadttor geht, sowie der Wahlspruch der Stadt „semper fidelis“ (immer treu). Da die Einwohner von Saint-Malo sehr stolz auf ihre Stadt sind, lautet ihr Leitspruch: „Ni Français, ni Breton, Malouin suis“ (weder Franzose, noch Bretone, Einwohner von Saint-Malo bin ich).

Nice to know:

1764 wurde unter französischer Herrschaft von Louis Antoine de Bougainville die erste Siedlung auf den Falklandinseln gegründet. Erste Siedler waren Seeleute und Fischer aus Saint-Malo; nach diesen wurde die französische Bezeichnung der Inselgruppe – „Îles Malouines“ geschaffen. Der argentinische Name Islas Malvinas geht auf diesen französischen Namen zurück.





In der Altstadt gibt es durchaus auch Unbrachiales, sogar für die gescholtenen Banker und Börsianer. Im 'Café de la Bourse' essen wir nicht zu Mittag. Nachmittags um Vier ist eher Zeit für Kaffee und Kuchen. Von letzterem gibt es diverse Sorten der absoluten Spitzenklasse, und in den Portionen sind sie auch nicht geizig...

Viel Kunsthandwerk ist in den engen Gassen zu finden, aber auch das Übliche für betuchte Touristen. Der Porzellan-Laden erinnert bereits wieder an die jüngsten Schlossbesuche an der Loire. Die feinen Herrschaften dort verfügten selbstverständlich auch beträchtliche Bestände an Geschirr, Vasen und Figürchen aus diesem edlen Werkstoff.

Die unten abgebildete Kollektion 'Millefleurs' ist eine Kreation der renommierten Mode-Designerin Isabelle de Borchgrave (geb. 1946), welche auch schon Aufträge für Villeroy und Boch ausführte. 'Millefleurs' wurde allerdings vom Hause 'Faïencerie Gian' auf den Markt gebracht (2005). Die Gründung dieser Steingut-Manufaktur erfolgte 1821 durch den Engländer Thomas Hall, der das feine englische Porzellan auch in Frankreich einführen wollte. Unter den Designern des Hauses befindet sich u.a. kein Geringerer als Paccò Rabanne.

Interessant ist der Standort von Gian: An der Loire, keine 30 Kilometer vom Schloss Sully-sur-Loire entfernt. Dabei schliesst sich nicht nur der Bogen zu den Loire-Schlössern, sondern auch zum Thema 'Millefleurs': Es ist die Bezeichnung eines charakteristischen ornamentalen Dekors, das für Wandteppiche der Spätgotik in Tournai (damals burgundisches Vallonien) entworfen, aber auch im Loire-Gebiet verbreitet wurde und Ende des 18. Jahrhunderts eine neue Blüte erlebte.







Es wird Abend und wir nehmen bei überwältigenden Bildern der Dämmerung Abschied von der nördlichen Bretagne.

Der nächste Tag beginnt mit der Überquerung der Seine unmittelbar vor Ihrer Mündung in den Atlantik. Dies geschieht über die 1995 eingeweihte 'Pont de Normandie'. Die Brücke ist ein sehr imposantes Bauwerk und als 856m lange Schrägseilbrücke die mit der europaweit grössten Spannweite.

Dieser Kunstbau verbindet Le Havre (Haute-Normandie) auf dem rechten Ufer im Norden mit Honfleur (Basse-Normandie) auf dem linken Ufer im Süden. Obwohl grundsätzlich als Autobahn konzipiert, wird dieser Brückenabschnitt bewusst nicht als Autobahn bezeichnet. So können auch nicht-autobahnfähige Fahrzeuge diese Verbindung nutzen; eine Sonder-'Péage' ist allerdings zu alimentieren. Selbst für Fussgänger gibt es eine Spur.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Richtung Norden auch noch ein zweiter, kleinerer Mündungsarm der Seine zu überwinden ist. Die entsprechende kleinere Brücke ist dann deutlich weniger spektakulär. Nun, das Ziel ist aber nicht etwa Le Havre, sondern

Etrekat

Dieser Ort im Département Seine-Maritime in der Region Haute-Normandie gewährt fantastische Blickwinkel auf atemberaubende Falaise-Küsten. Auch Golfer finden ihr Plätzchen...





Ja, ja! Die Bretonen und Normannen brüsten sich (im wahrsten Sinne des Wortes) gerne mit alten Seeräubergeschichten und wähen sich wohl noch immer mittendrin.

Dabei hat die Natur hier noch viel atemberaubenderes geschaffen: Die senkrechten Falaise-Küsten in Étretat in der Haute-Normandie bilden spektakuläre Felsformationen, welche den Ort auf beiden Seiten umrahmen.

Die Klippen von Étretat entstanden in der Oberkreide. Sie bestehen im Wesentlichen aus weißer Kreide und aus Feuerstein. Andere Mineralien, die an der Küste der östlichen Normandie häufig sind, kommen bei Étretat nicht vor. Man findet dort weder den Sandstein, der im Norden des Départements in der Gegend von Dieppe auftritt, noch den gelblichen Oolith aus der Gegend von Caen.

Bei Fécamp, etwas weiter nördlich, findet man die höchsten Klippen dieses Typs mit 105 m Höhe. Die Falaises d'Aval südwestlich von Étretat sind 75 m hoch, die östlich gelegenen Falaises d'Amont sind 84 m. Unterhalb der Klippen findet man Geröll, das vom Absturz großer Felsbrocken herrührt. Die Erosion durch Regenwasser, das in die poröse Kreide eindringt, und Frost fördern diesen Zerfall. An der Basis erodiert die Meeresbrandung den Fels.

Der markante Feldbogen rechts wird 'Manneporte' genannt.

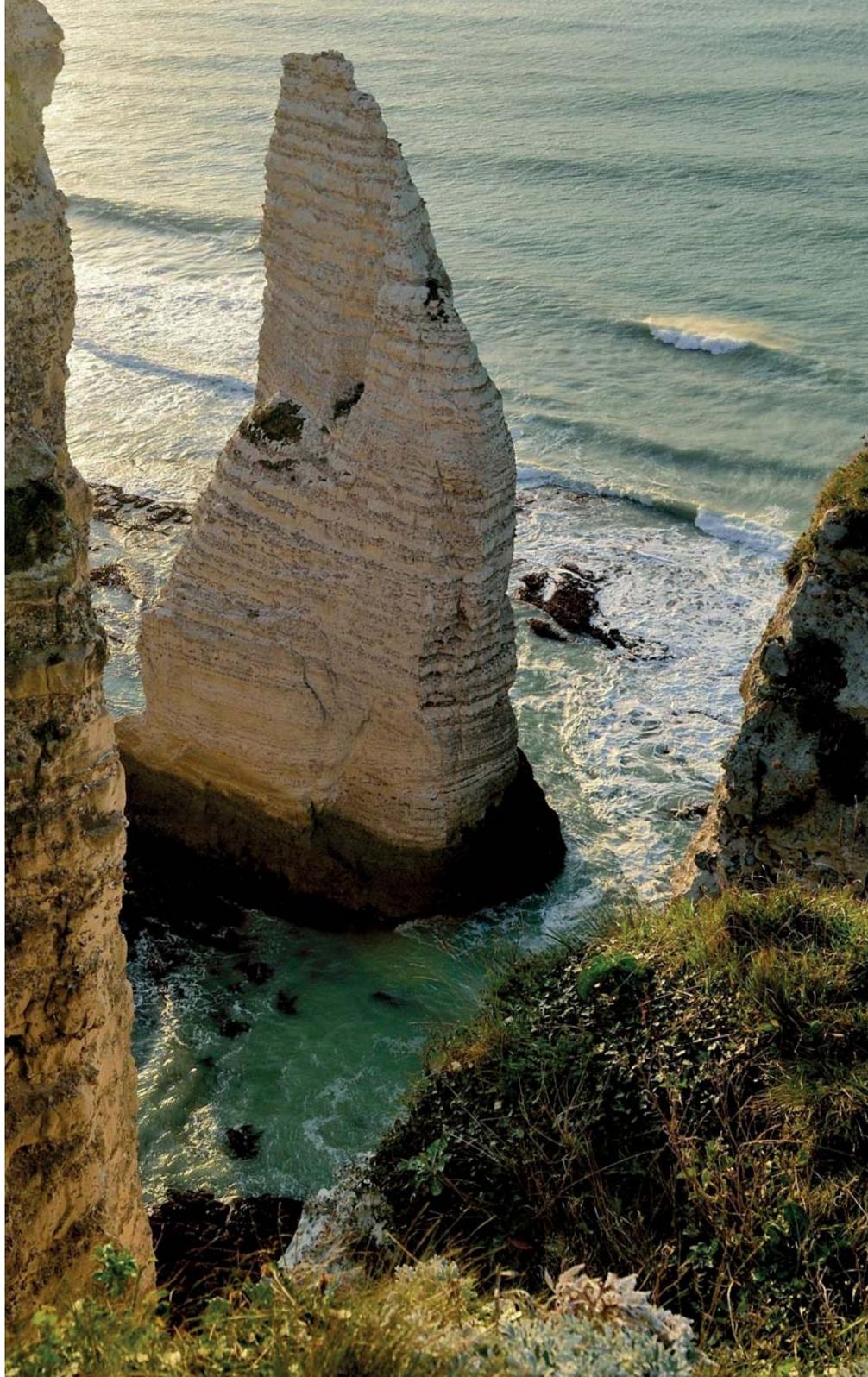






Die Felsnadel 'Aiguille' besteht aus etwas härterem Kalkstein, welcher der rückschreitenden Erosion bis heute widerstanden hat. Die Porte d'Aval (bisweilen auch Elefantenkopf genannt), verdankt ihre Entstehung nicht der Meeresbrandung, sondern einem Fluss, der parallel zur heutigen Küstenlinie verlief. Oben: Nachlassende Flut nach ihrem Zenith; rechts bei tiefster Ebbe.





Die Aiguille und die Porte d'Aval faszinieren aus allen Perspektiven
und zu jeder Tages- oder Nachtzeit...









Links: Klippe südwestlich von Etretat als Verlängerung der Steilküste hinter der Porte d'Aval (75 m hoch). Oben: Nordöstlich der Gemeinde die Porte d'Amont (84 m).



Auf dem Gipfel oberhalb der Klippe erhebt sich die Kapelle der Notre-Dame-de-la-Garde, Schutzpatronin der Seeleute. Die Vorgängerin der heutigen Kapelle wurde im 19. Jahrhundert im neugotischen Stil erbaut und von den deutschen Besatzern gesprengt. Ferner befindet sich auf dem Felsen ein kleines Museum (mit spitzen Himmel), erbaut vom Architekten Gaston Delaune. Es ist den Piloten Charles Nungesser und François Coli gewidmet, die 1927 bei dem Versuch, den Atlantik zu überfliegen, verschollen gingen.

Nur für absolut Schwindelfreie und Trittfeste: Der schmale Weg zur Klippe ist am Ende nur drei Fuss breit. Links und rechts geht es 85 Meter senkrecht hinunter, kein Geländer, kein Seil, bloss die Kamera in der Hand.

Bei der Porte d'Amont hingegen gewährt die sich rückbildende Flut einen kleinen aber 'schräghängigen' Kiespfad. Das Betrachten des ewigen Spiels der Brandung um und durch das Tor hat etwas Meditatives...







Nachmittags gibt sich der Atlantik westlich der Porte d'Amont gemütlich (ganz links). Es ist wieder Ebbe. Östlich der Pforte peitschte das Meer während der vormittäglichen Flut seine Brecher gegen die senkrechte Felswand, welche sich bis zum Horizont im Nordosten weiter zieht. Auch wir ziehen weiter; es erwartet uns der nächste Schaum...

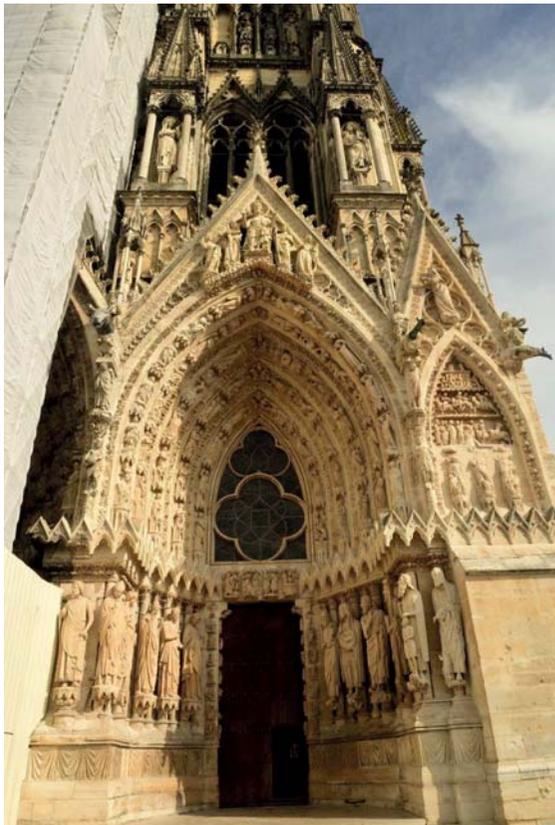


LIVRAISONS GRATUITES *
FREE DELIVERY *
- REIMS AGGLOMERATION
- HOTELS
- PARKINGS (BUS / VOITURES...)
* Minimum 6 bouteilles

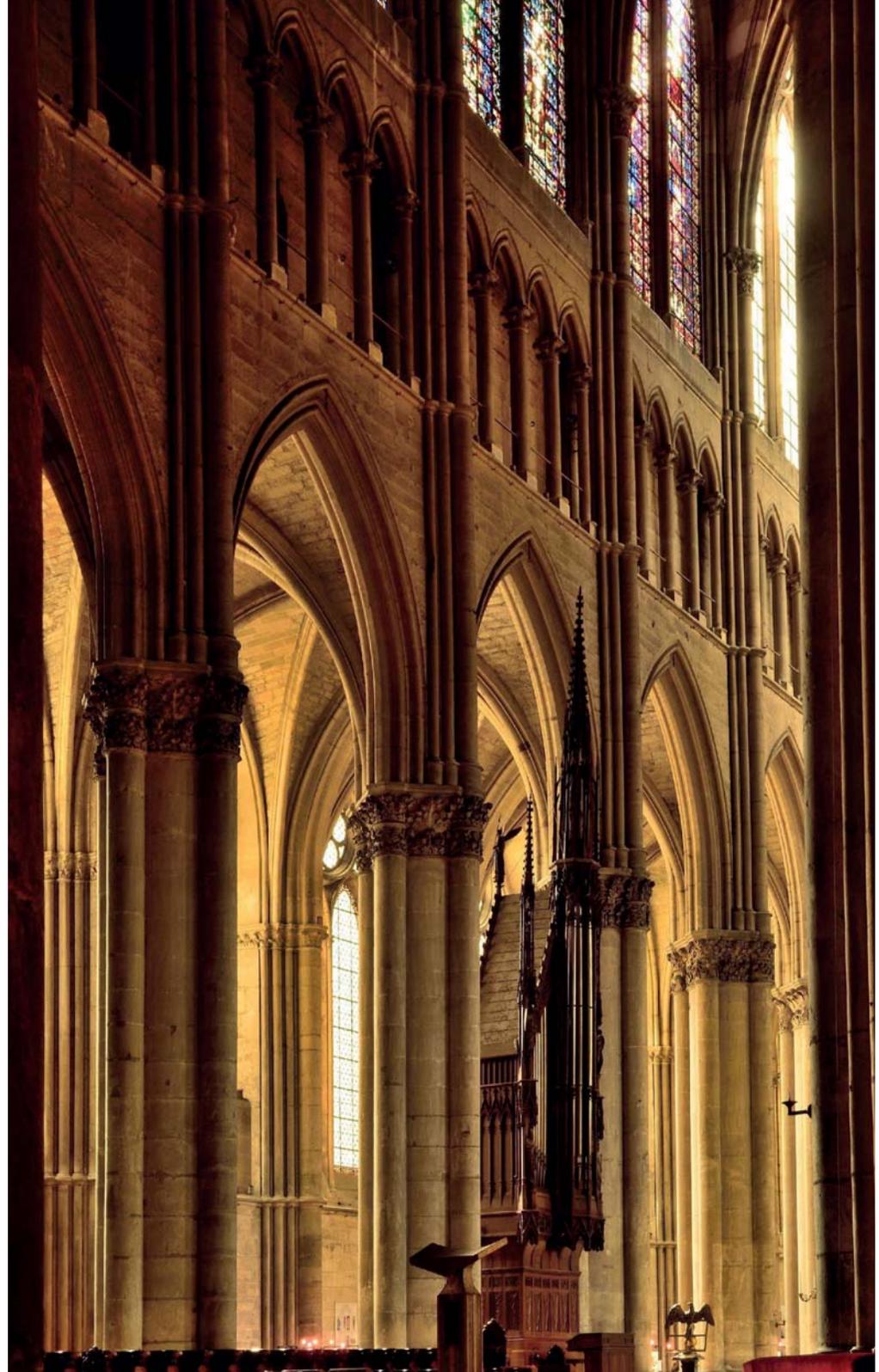
NI PUB NI JOURNAUX. SVP.

Nun tauchen wir ein in eine Welt, wo die Clochards noch Stil haben. Wo käme man denn sonst in der Metropole der Champagne hin; die Frage ist bloss: Sec oder demi-sec! Alles andere wäre hier eine Bieridee und die Franzosen dächten wohl: Da ist Hopfen und Malz verloren. Im Übrigen befindet man sich hier an der Rue Cardinal de Lorraine, also am Platz der weltberühmten Kathedrale von

Reims



...und entsprechend sollte es schon etwas sein, das mindestens eine gewisse Nähe zum Messewein hat!

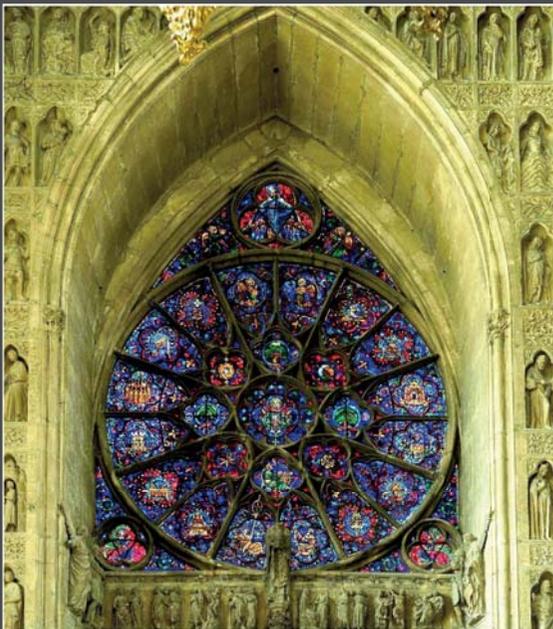


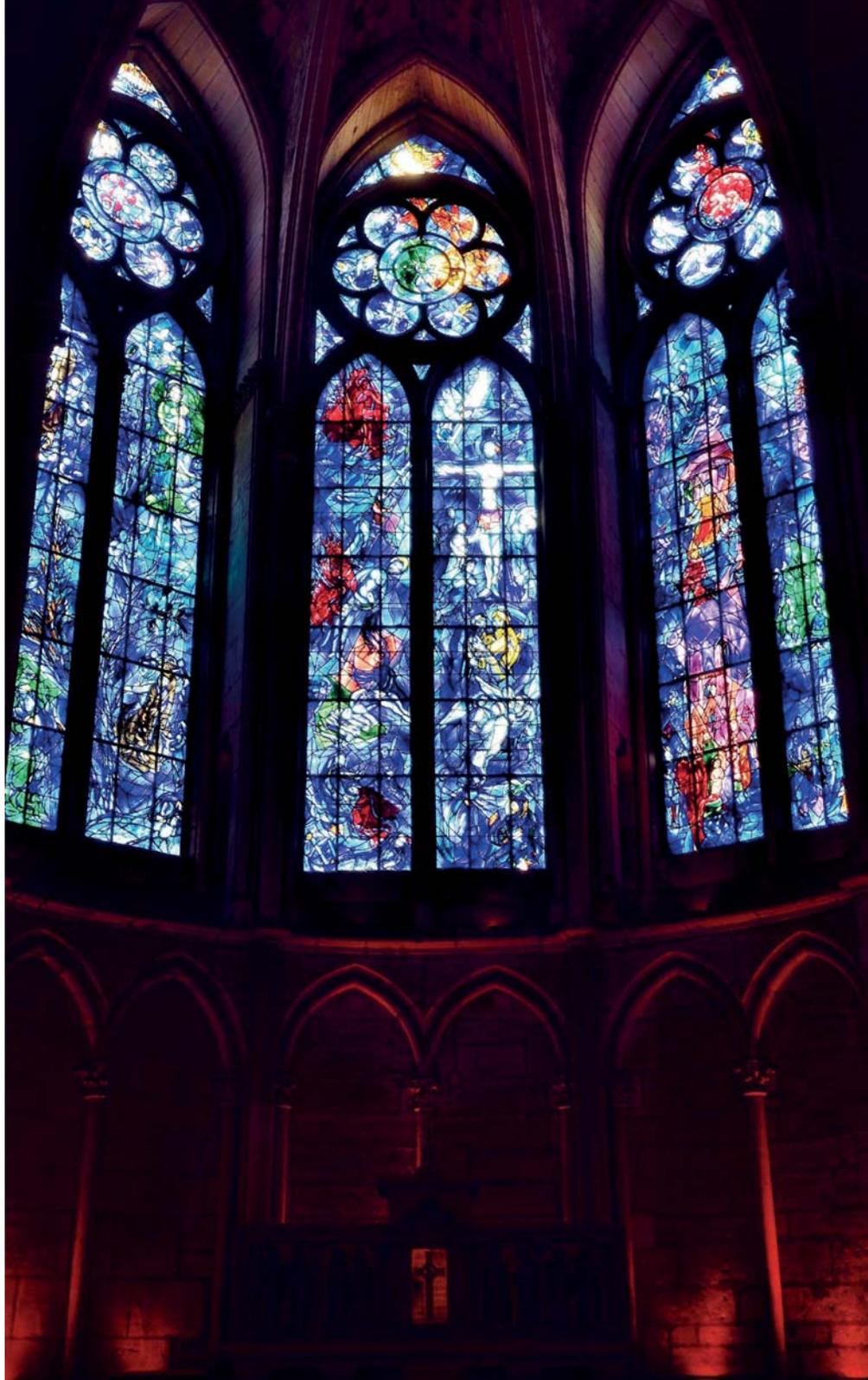


Die Kathedrale Notre-Dame von Reims, im wesentlichen im 13. Jahrhundert erbaut, gilt als eine der architektonisch bedeutendsten gotischen Kirchen Frankreichs. Nicht zuletzt deshalb ist sie mit rund einer Million Besuchern jährlich einer der Hauptanziehungspunkte der Champagne.

Eine der vielen Errungenschaften dieser Bauepoche ist das Maßwerk. Die zentrale Rosette (unten) ist original und steht für die Erfindung des Maßwerkes durch Jean d'Orbais um die Jahre 1215-1220. Es ist die filigrane Arbeit von Steinmetzen in Form von flächigen Gestaltungen von Fenstern, Balustraden und geöffneten Wänden. Das Maßwerk besteht aus geometrischen Mustern, die als Steinprofile umgesetzt werden, wobei der Stein komplett durchbrochen (skelettiert) wird.

Die Erfindung des Maßwerks ist eine völlig neue Idee, die für die Beleuchtung des dahinter liegenden Innenraumes große Bedeutung hat.





Die Ausmasse der Kathedrale sind imposant: Die innere Länge beträgt 139 Meter während das dreischiffige Langhaus 32 Meter breit ist. Selbst das Querhaus ist dreischiffig, weist eine doppelte Vierung auf und hat eine Breite von 54 Metern. Ohne die geplanten, aber nie gebauten Turmspitzen beträgt die Höhe der Türme 81 Meter.

Die markanteste Zäsur in der bewegten Geschichte der Kathedrale stellt wohl ihr Beschuss durch die Deutsche Artillerie im ersten Weltkrieg dar. Das Gotteshaus diente damals vor allem auch als Lazarett. Der Wiederaufbau geschah mit Unterstützung der Familie Rockefeller. Die Wiedereinweihung erfolgte 1937.

Die Achskapelle, also die Kapelle direkt in der Mitte des Chores, wurde 1974 durch Marc Chagall mit neuen Fenstern ausgestattet. Er basierte dabei auf der Erfahrung des Ateliers Simon Marq. Die Linie der Glasmeister Simon beginnt im Jahre 1640. Im 20. Jahrhundert kam es zur Verbindung mit dem Hause Marq. Unter der Führung von Benoît und Stéphanie Marq ist das Atelier Simon Marq eines der ältesten Unternehmen Frankreichs.

Diese Tradition machte es möglich, Marc Chagall mit den originalen blauen Farben bzw. Farbtechniken des Hochmittelalters auszustatten. Das Atelier Simon Marq steht über all die Generationen als weltweiter Massstab für Technik und Entwicklung der Glasmalerei.

Bild unten zVg durch Atelier Simon Marq





Der Bogen zum nächsten Thema lässt sich glücklicherweise sehr einfach schlagen: Aus eben diesem Atelier Simon Marq stammt die oben abgebildete Glasmalerei, welche den Besuch des Zaren Peter des Grossen in den Katakomben der Abtei St. Nicaise bei Reims von 1717 darstellt. Diese Kreation aus dem Jahre 1999 befindet sich in eben diesen Katakomben, in welchen heute der Champagner des Hauses Teitinger gelagert wird.



Durch eine professionelle Führung dürfen wir uns das Haus Taittinger etwas näher bringen lassen. Madame zeigt, wo's lang geht.

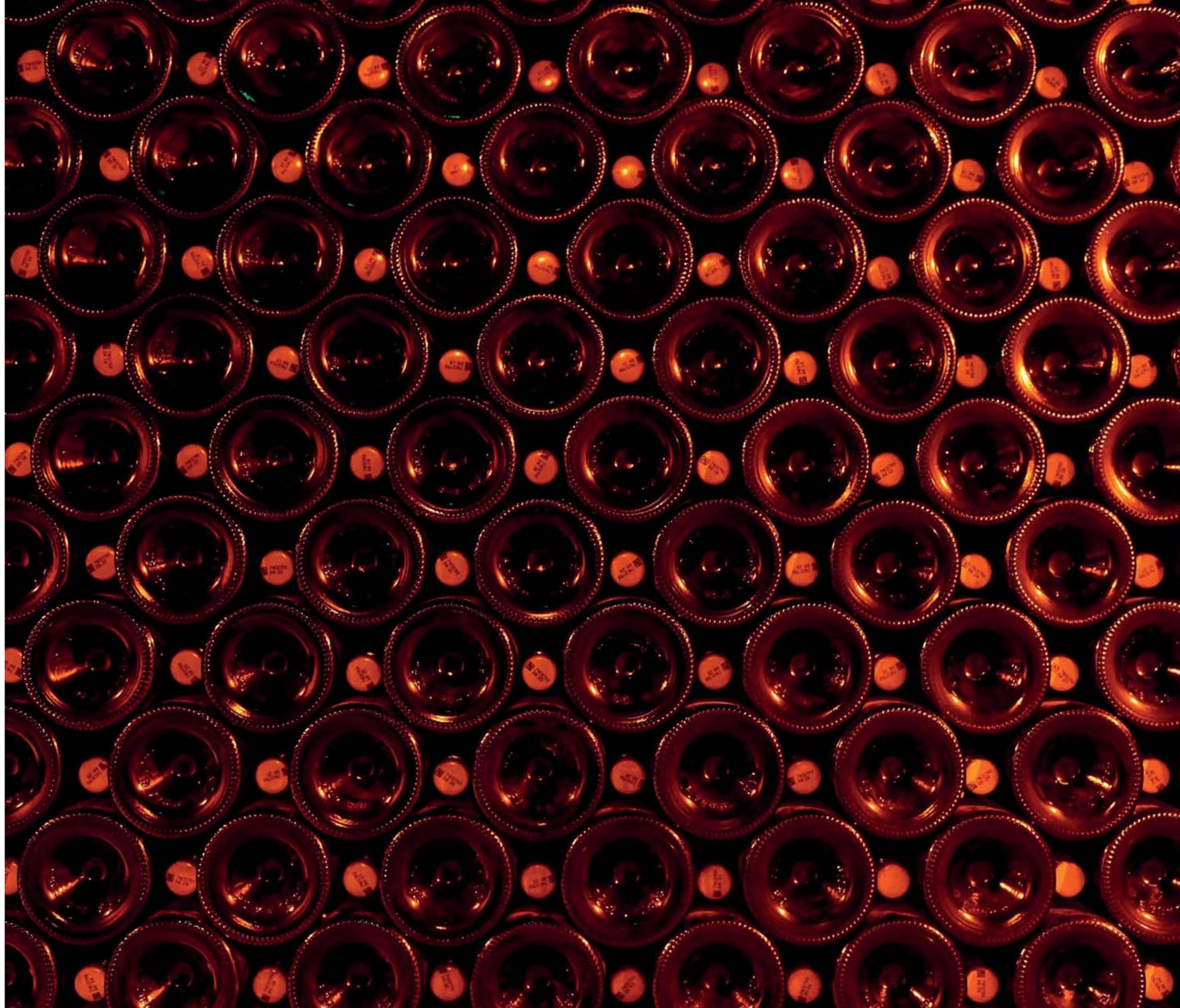
Taittinger, soweit zur Einführung, ist ein in Reims beheimateter Champagnerhersteller. Das Unternehmen entstand 1931 aus der Kellerei Forest & Fourneaux, die seit 1734 bestanden hatte. Taittinger ist eines der wenigen Champagnerhäuser, die nach wie vor in Familieneigentum stehen. Derzeitiger Geschäftsführer ist seit dem Jahr 2006 Pierre-Emmanuel Taittinger.

1931 erwarb der aus dem Elsass stammende Pierre-Charles Taittinger gemeinsam mit seinem Schwager das Haus Forest & Fourneaux sowie das Chateau und ein Haus im Zentrum von Reims, das früher der Sitz der Grafen der Champagne war. Folglich benannte er die Spitzenmarke seiner Produktion auch Comtes de Champagne. In den 1930er-Jahren gelang es ihm, durch umfassende Grundkäufe sein Weingut entscheidend zu vergrößern. Von 1942 bis 1960 führte François Taittinger, nach dessen Tod Claude Taittinger den Betrieb.

2005 musste das Unternehmen, das neben der Champagnerproduktion auch mehrere Hotels (u. a. das Hôtel de Crillon in Paris) umfasste, wegen Erbstreitigkeiten an die amerikanische Aktiengesellschaft Starwood verkauft werden. Bereits im nächsten Jahr kaufte Pierre-Emmanuel Taittinger, ein Neffe Claude Taittingers, die Champagnerproduktion mit Hilfe der Bank Credit Agricole zurück, was er nicht zuletzt mit seiner emotionalen Bindung an das Unternehmen begründete. Die Kaufsumme belief sich auf 660 Millionen Euro.









Oben und links: Volle Flaschen soweit das Auge reicht. Unten zwar keine leeren Flaschen, aber eine kleine Flaschen-Lehre: Vom Nabuchodonosor über den Methusalem bis hin zum Demie...

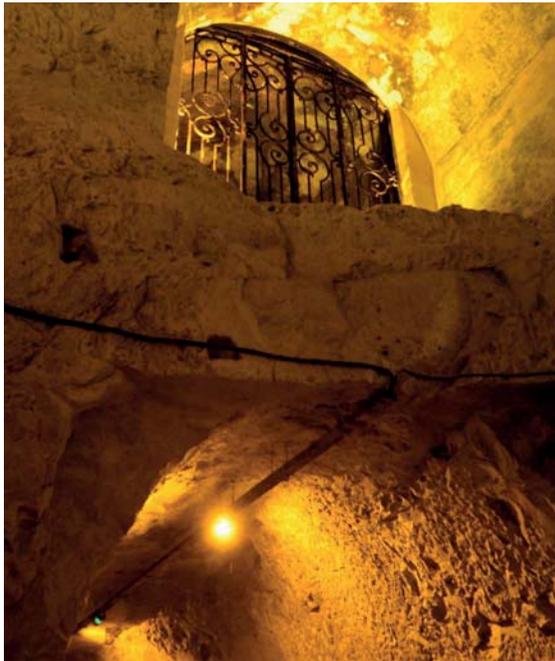




Bevor der künftige Champagner die Flaschengärung (Méthode Classique) antritt, wird ein Verschnitt vorgenommen. Nur die sehr teuren Millésime-Champagner entstehen aus Weinen eines einzigen, aber ausgezeichneten Jahrganges. Die Cuvée bildet die Grundlage zur zweiten Gärung, die in der Flasche während mindestens 15 Monaten erfolgt. Millésime-Champagner liegen während 5 bis 10 Jahren oder länger auf dem Hefesatz.

Champagner entsteht im Rüttelpult, einer schon 1815 erfundenen Einrichtung, bei der etwa 60 Flaschen mit dem Hals nach unten schräg in einer Art Regal «stecken». Täglich werden sie von den «Remueurs», den «Rüttlern», auf gekonnte Weise gedreht, gerüttelt und steiler gestellt, bis der Champagner schliesslich senkrecht steht mit dem Heferückstand auf dem Korken. Es ist verständlich, dass diese mühsame Handarbeit zunehmend Maschinen und Computern überlassen wird.

Das Entfernen des Hefesatzes aus der Champagner-Flasche nennt der Fachmann 'Degorgieren'. Die Rückstände wurden früher mit viel manuellem Geschick aus der Flasche entfernt, ohne dass zuviel Champagner verloren ging. Dieser zeitaufwendige Prozess wird heute meistens im Gefrierverfahren durchgeführt: Der Flaschenhals wird in ein ca. -20°C kaltes Bad getaucht. Der Satz gefriert zu einem Eisklötzchen, und beim Öffnen der Champagner-Flasche wird das gefrorene Depot durch den Kohlesäuredruck ausgeschleudert.

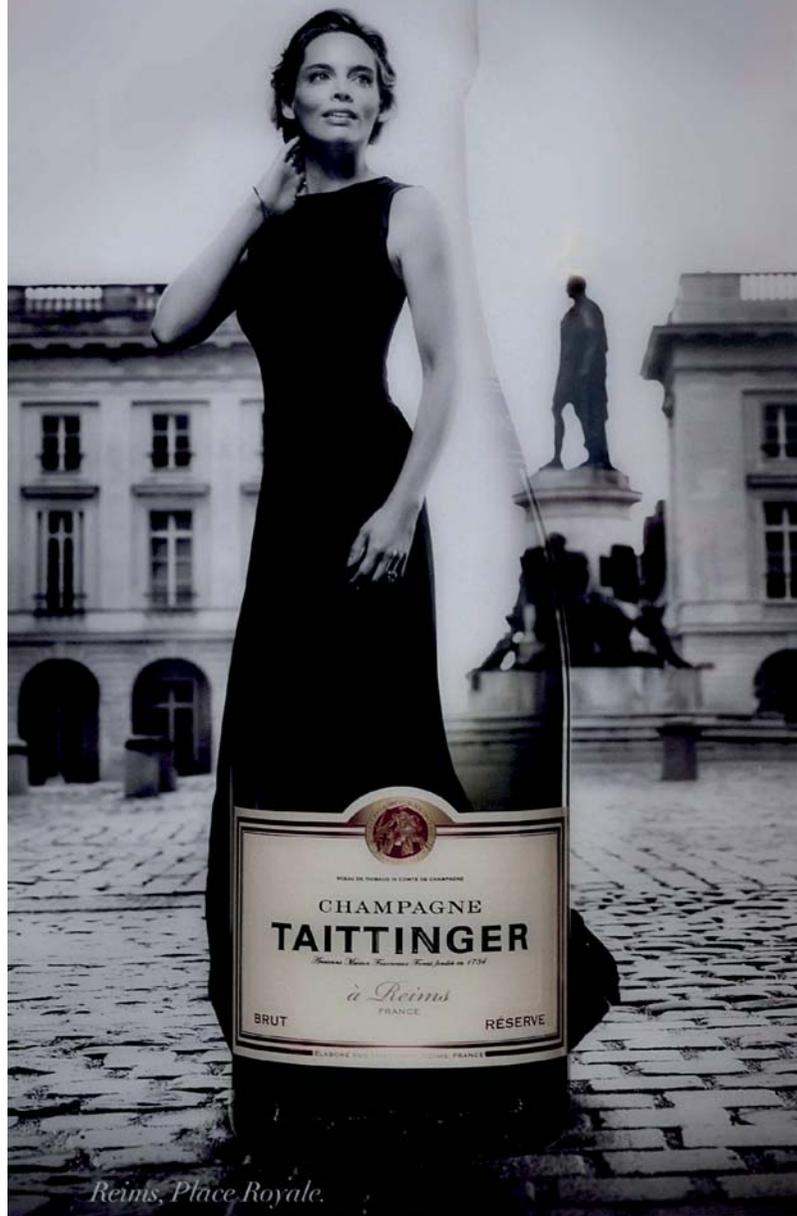




Das Haus Taittinger etablierte sich ab Mitte des letzten Jahrhunderts in den Kellern des Benediktiner-Klosters Saint-Nicaise, welches im XIII. Jahrhundert über den aus dem IV. Jahrhundert stammenden, gallisch-römischen Kreide-Höhlen errichtet wurde. Im Zuge der französischen Revolution wurde die Abtei 1799 abgebrochen. Zu dieser gehörte eine stattliche gotische Kirche, welche als eines der Hauptwerke der gotischen Architektur gilt. Ein knappes Jahrhundert zuvor besuchte Zar Peter der Grosse die Keller dieser Abtei.



L'Instant Champagne,
with *Vitalie Taittinger*.



Reims, Place Royale.



CHAMPAGNE
TAITTINGER

Nach der Führung durch die Caves Taittinger und der Degustation endet nicht nur der Besuch in Reims bzw. in der Champagne. Es ist auch der Abschluss der 'Petite Boucle', einer einwöchigen Etappenfahrt durch das nördliche Frankreich, für einmal Paris in grossem Bogen umfahrend.

Wir tun dies aber nicht, ohne nochmals einen Schluck, oder richtig gesagt, ein Auge voll französischer *Elégance* aufzunehmen, verkörpert durch Vitalie Taittinger, der jüngsten Tochter des aktuellen Inhabers und Geschäftsführers Pierre-Emmanuel Taittinger.

Als Marketingverantwortliche des Unternehmens übernimmt sie die Rolle zur Symbolisierung der Verbindung edler Gesellschaft mit dem makellosen, traditionellen Produkt gleich selber. *A votre Santé!*

Stopp! Wer so lange durchgehalten hat, verdient noch einen Insider-Tipp: Die 'Brasserie Boulingrin' an der 31 rue de Mars, 51100 Reims; ++33 (0)326 409 622! *Vive la Cuisine!*

blurb

Pia & Klaus Theiler
theilerfoto.ch



Trouvailles
des nördlichen Frankreich